Virgils Lehrgedicht
von
der Landwirthschaft
in
Vier Gesängen.

Aus dem Lateinischen übersezt
von
J. F. Herz.

Neue Auflage.

Leipzig 1787,
bei Carl Friederich Schneidern.

Illa mihi patria eſt, ubi paſcor, non ubi naſcor:

Illa, ubi ſum notus: non ubi natus eram.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Dem
Wohlehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,
Herrn Gottfried Rüter,
Archidiakonus zu St. Nikolai
in Hamburg.

Meinem verehrungswürdigen
Muster.

Wohlehrwürdiger,
Hochzuverehrender Herr.

Nicht Mode der Zeiten, nidrige Falschheit nicht lokte mir einst den Gedanken ab, Ew. Wohlehrwürden di erste Frucht meines Fleisses zu weihen. Auch ist es nicht meine Absicht, Si lange von der Tugend eines Menschenfreundes — und der sind Si -- zu unterhalten; sondern ich wil der Welt nur öffentlich zeigen, wi viel Si ihr werth sind. Freilich schlägt mir oft bang das Herz, wann ich denke: Du hast nun auch was gethan, das Studiren junger Weltbürger zu erleichtern; aber wirds auch dafür erkannt werden? — Doch, wann ich auch, ferne von mir, meine Zöglinge, Königen, Kirchen, Menschen erheblich, in der geschäftigen Welt Ehre verdienen sehe, freu' ich mich dann des bildenden Amts. Si

aber, lehren noch lange die Menge des Volks, weitern der Gotheit Reich, bessern Gemeinden, freuen Sich ihrer! Führen si einst vor des Erhabnen Thron; Wucher und Frucht des köstlichen Pfunds. Es sei mir erlaubt, mich mit desto inniger Ehrerbietung zu nennen

Ew. Wohlehrwürden

Hamburg,
am 12. September,
1782.

gehorsamster Diener,
Johann Friedrich Herz.

Der Landmann.

Fern flieh von mir Glanz blendender Monarchen,
ich gräm' mich nicht, daß ich ein Landmann bin.
Wenn jenem früh ein düstrer Schwarm von Schmeichlern
den dumpfen Morgengruß mit Schalkheit bringt.

Dann hat mich lang Aurora schon durch Buchen,
um di ein falber Nebel flüst, gegrüst:
Ihr Blick von keiner Wollust nach umzogen
ist Hell — wenn jener frische Schandthat zeigt.

Ich mag den Scepter nicht, nicht di Ornate,
di durch verramter Zimmer Finsternis
den Schlaf auf zitternden, gelähmten Arme
mit banger Eil und stillem Seufzer trägt.

Ein reiner Rok von weisser Leinen glänzend,
den mein geschäft'ges Weib genäht,
der ist den Göttern werth, und Poebo lieber,
als goldner Pomp, von dem Erynins schiehlt.

Ein langes Feld gepflügt von treuen Stiren;
ein Blik den Berg herab den langen Reihen
voll goldnes Weins, ins ebne Thal begleiten;
und unbestohlnes Obst im kleinen Wald:

Dis ist mein Gold, an Glük hat das Geschikke,
mir auch so vil, als ich bedarf, geschenkt,
ein früher Freund, ein Freund am späten Abend;
Dis ist es, was den Landmann glüklich macht! —

Fern flieh von mir Glanz blendender Monarchen,
ich gräm' mich nicht, daß ich ein Landmann bin:
Ein zartes Herz in stolzen Einsamkeiten
raubst du mir nicht — nein! nein! ich sterbe so! —

Virgil.

Von der Landwirthschaft.

Erster Gesang.

Was der Erde lachende Saten entlokket: Unter welchem Gestirn es gut ist, di Erde zu pflügen, den Weinstok mit Ulmen zu vermählen: Was für Pflege di Stire, und welche Wartung di Herden erheischen: Was für Kentnis di sparsame Bine verlangt: Dis, Mäcen, sol izt der Inhalt meines Gesangs sein.

Ihre leuchtende Lichter der Welt, di ihr am Himmel leitet das eilende Jahr: Du, Liber, und du almächtige Ceres, denn es war euer Geschenk, daß di Erde di Chaonische Eichel mit der schwangern Ahre vertauscht, und den erfundenen Traubensaft mit dem Acheloischen Becher mischte: Ihr Faunen, ihr hülfreichen Gotheiten des Landmans, ihr Faunen alle, und ihr Dryaden, kommt, ich singe eure Geschenke. Und du, auf dessen Werde, zuerst von deinem mächtigen Dreizak geschlagen, di Erde das schäumende Ros gebahr, Neptun:

und

und du, Wälderbewohner, dem dreihundert schneweisse Stire di grasbewachsenen Gebüsche benagen. Auch du, Pan, Schuzgot der Herden, wenn dir deine Mänala lib ist, so verlas den väterlichen Hain, und Lycäens gebürgigtes Gebüsch, du, in Tegea Gebohrner, kommend besele mich: Minerva, du Erfinderin des Olivenbaums: Und du Jüngling, Lehrer, den krummen Pflug zu gebrauchen: Silvan, der du eine zarte Cipresse von der Wurzel trägst: Ihr Götter und Göttinnen alle, di ihr di Fluren ernährt, ihr, di junge Früchte ohne Samen hervorkeimen last, und di ihr den Saten milden Regen vom Himmel herabschikt. Und du, Cäsar, vornemlich, von dem es noch ungewis ist, was für eine Götterversamlung dich einst aufnehmen wird, ob du Schuzgot der Städte und Länder sein wilst, wenn dich di unermäsliche Himmelsspähre als den mächtigsten Schöpfer der Früchte und Her der Witterung, umkränzt deine Schläffe mit dem mütterlichen Mirtenzweig, aufnimt: Oder, ob du Got des gestadlosen Weltmers sein, und der Schiffer deine Gotheit allein anbeten werde: Ob dir das äusserste Thule frönen, und Thetis mit allen Gewässern zum Eidam erkaufen werde: Oder, ob du als ein neuer Stern unter den trägen Sommergestirnen brennen werdest, dort, wo sich zwischen Erigo und den nahen Scheren des Skorpions ein Raum zeigt: Ja, schon zieht er seine Arme zusammen, der flammende

mende Skorpion, und gibt dir mehr, als den bestimten Plaz am Himmel. Was für ein Got du auch sein wilst — denn dich wird doch Tartarus nicht zum Könige hoffen, nicht eine so schauervolle Herschsucht wirst du haben wollen: Immerhin bewundere Grichenland Elisiensgefilden: Immerhin mag Proserpine ihrer bittenden Mutter nicht folgen wollen — verleihe mir einen glüklichen Flug, dulde meine küne, verwegene Annäherung; trit mitleidig mit mir gegen di unwissenden Landleute daher, und gewöhne dich izt schon von uns angeruffen zu werden.

Wenn im jugendlichen Lenz di kalte Dekke von silbervertäfelten Gebürgen herabschmilzt, und der laue Zefir den lokkern Erdklos auflöst; schon dan sol mir der Stir vor dem tifschneidenden Pflug seufzen, und di Pflugschar sol sich in der Furche glänzend schleiffen. Dan entspricht ein Akker den Wünschen des kargen Landmans, wenn er zweimal di Sonnenhizze und zweimal den Frost gefühlt hat: Eine so ungeheure Erndte wird di Scheuern zerbrechen. Das aber mus di erste Sorge sein, ehe man mit der Pflugschar ein unbekantes Land furcht, den veränderlichen Lauf der Winde und der Witterung kennen zulernen; und dan, wi es unsere Vorfahren gebaut, und wi der Akker an sich beschaffen sei: Was jedes Land trägt, und was es nicht trägt. Hir wächst Getraide, dort di

Traube

Traube glüklicher: Anderswo sprossen Fruchtbäume und Gras grünt von selbst hervor. Sihst du nicht wi Tmolus duftenden Safran, Indien Elfenbein und di weichlichen Sabäer ihren Weirauch senden? Der hartgeschafne Chalyber hingegen sendet uns Eisen, Pontus seinen heilenden Bibergeil, und Epeir seine bei Ilium sigende Rosse. Gleich anfangs stählte Mutternatur jedem Lande dise ewigen Geseze, schon da, als Deukalion Steine in di lere Welt warf, woraus Menschen entstanden, ein hartes Geschlecht. Auf dan! las gleich, wenn das Land fet ist, in den ersten Monaten von starken Stiren es umwenden, der staubwolkende Sommer durchkoche di ligenden Furchen mit brennenden Sonnen. Ist aber di Erde nicht fruchtbar, so wird es genug sein, ihre Ader bei Arkturs Aufgang fläch zu rizzen: Dort, damit nicht das Unkraut den freudebringenden Saten schade; hir, damit nicht der sparsame Saft aus dem hagern Boden sich verhauche. Las ein Jahr ums andere di geschornen Aekker ruhen, und das erschöpfte Feld wider Kräfte sammeln. Oder säe zu einer andern Jahrzeit goldne Früchte dahin, wo du vorher di lachende Bohne mit der schwankenden Tasche abgepflükt hast; oder, wo du di zarte Wikke, und einen rauschenden Wald von sauern Lupinen mit einem zerbrechlichen Halm weggetragen hast. Denn eine Flachssat zehrt den Boden aus; es zehrt der Hafer, der Mohn aus, der das Auge mit Lathäischen Schlummer tränkt.

Doch

Doch kan man dise Früchte wechselsweise säen: Wenn du nur di troknen Felder ohne Beschwerlichkeit des Akkers mit fetten Dünger sättigst, oder unreine Asche über di entkräfteten Fluren streuest.

So ruhen, wenn di Früchte verändert werden, di Aekker aus, und di unbekannte Erde ist dir dan nicht ganz undankbar. Oft ist es auch gut gewesen, den unfruchtbaren Akker anzuzünden, und di leichten Stoppeln mit prasselnden Flammen zu verbrennen: Teils empfängt di Erde daher verborgene Kräfte, und fette Narung: Teils wird ihr durch di Hizze alle Krankheit ausgekocht, und der unreine Saft schwizet aus: Teils eröfnet di Wärme mehrere Wege und verborgene Kanäle, wodurch der Saft in di junge Saten steigt: Teils härtet di Wärme das Land, und ziht di ofnen Adern zusammen, damit nicht der Staubregen, und di Kraft der brennenden Sonne, noch Boreas durchdringliche Kälte di Fruchtbarkeit tödte. Der hilft dem Akker ungemein auf, der mit dem Karschte di trägen Klumpen zerschlägt, und di geflochtene Egge darüber ziht; auf ihn schaut segnend di blonde Ceres vom hohen Olimp herab. Auch auf den blikt si herab, der di Furchen auf der durchschnitnen Ebene mit ungekehrtem Pflug durchschneidet, fleissig das Land bearbeitet, und den Fluren Befele erteilt. Erflehet euch, ihr Landleute, feuchte Sommer, und helle Winter: Nach troknem

Winter steht schön das Getreide, und freudeversprechend der Akker. Moesien pranget mit allen seinem Fleisse im Akkerbau nicht so sehr, und selbst Gargara bewundert nach solcher Witterung seine Aerndte. Was sol ich von dem sagen, der nach ausgestreuten Samen längst den Furchen hingeht, und di Klösse des magern Erdreichs zerschlägt, der nachher Wasserbäche darauf leitet, und folgende Flüsse? Wenn di verbrante Flut mit ihren sterbenden Saten erdürstet: Ach! dan lokt er aus der Stirn des benachbarten Hügels Wasser hervor: Es erregt ein heischeres Murmeln, wenn es über di glatten Felsen herabfält, und tränkt di lechzende Flur mit seiner Brunader. Was sol ich von dem sagen, der di wollüstige Sat, wenn si noch zart ist, abweiden läst, wenn si di Furchen erreicht hat, damit si nicht den Halm von der schwangern Aere gedrükt, senke? Was von dem, der das gesammelte Nas eines Sumpfes vom lokkern Erdreich ableitet? Vornemlich, wenn der schwellende Flus in unbeständigen Monaten übertrit, und alles weit und breit mit dikkem Schlam überzihet, so, daß di holen Graben Fäulnis verschwizzen. Doch — wenn di ermattende Arbeit der Menschen und Stire dis alles in Bebauung der Erde geleistet hat — zernichtet dis alles di räuberische Gans, und di Strymonischen Kranichen, und di bittere intibische Fiber; oder der Schatten ist nachteilig. Jupiter selbst wolte es nicht, daß man ohne Mühe

den

den Akker solte bebauen; er lehrte zuerst di Gefilden umgraben, und schärfte mit nagenden Sorgen der Sterblichen Herzen: Sein Wille war nicht, daß seine grosse belebte Erdbühne in einer schweren Schlafsucht erstarren solte. Vor Jupiters Beherschung bearbeitete kein Landman das Feld: Ja, es war nicht einmal Pflicht, den Akker zu bezeichnen, oder durch Graben abzutheilen: Was man erwarb, war gemein; und selbst di Erde brachte alles freiwillig hervor, ohne, daß es jemand forderte. Er wars, der der schwarzen Schlange das tödtende Gift einhauchte; Er, der Wölfe rauben; das Meer brausen hiß: Er, der von den Blättern wischte das Honig; das Feuer verbarg; den Wein, der allenthalben in Bächen lif, verschlos, damit durch forschendes Denken auch der Mensch di Künste erfände, daß er aus tifen Furchen di Früchte sich hohle, und der Steinader das tife Feuer entlokke. Da schwankten auf hohe Gewässer ausgehohlte Erlen dahin: Da zählte der Sternen Gang der Schiffer, und gab ihnen Namen: Pleiaden, Hiaden, und Likaons helschimmernde Bärin. Da erfand man, das Wild in Nezze zu fangen, mit Leim di Vögel zu täuschen, und dikbüschigte Wälder mit Hunden zu besezzen: Er schlägt den breiten Strom mit Nezze, und senkt si tif hinab; ein andrer zihet das nasse Garn aus dem Meer. Da erfand man das harte Eisen, und das Blech der geschwäzigten Säge — denn vorher spaltete

man das Holz mit Keulen. — Da beselten vile noch andere Künste. Ein anhaltender unverdrossner Fleis, und ein dringender Mangel bei hartem Geschik überwindet alle Schwirigkeiten. Ceres lehrte zuerst di Sterblichen, mit Eisen di Erde umwenden; da schon erstarben in ehrwürdigen Hainen Eicheln und Hagäpfel, und als Dodona den Unterhalt verbarg! Bald befihl auch dem Getraide eine Seuche; der schädliche Brand fras di Halmen, di träge Distel sträubte sich auf den Fluren empor: Di Saten starben; ein stachlichter Wald von Kletten und Unkraut verdrengte si, und mit jungen Saten breitete sich fruchtlose Drespe und tauber Hafer tirannisch aus. Wirst du nicht immer mit dem Karst das Land verfolgen, di Vögel mit Geräusch wegscheuchen, den Bäumen auf der schattigten Flur di Zweige nehmen, und durch Flehen den Regen erseufzen: O! dan wirst du ein lerer Zuschauer von den reichen Früchten anderer sein, in Wäldern wirst du von der geschüttelten Eiche deinen Hunger stillen! —

Nun muß ich auch di Werkzeuge nennen, di der harte Landman braucht; ohne di man nicht säen kan, ohne deren Gebrauch sich keine reifende Saten aufrichten. Wenn du im götlichen Landbau Ruhm dürstest, so wirst du dir vorher alles bedachtsam anschaffen: Di Pflugschar, das schwere Stamholz zum krummen Pflug, di langsamrollenden

den Wagen der Eleusinischen Mutter, di Dreschmaschinen, di Walzen, di Eggen von ungeheurer Schwere; alsdenn di schlechten Geschirre des Celeus, di von Ruten geflochtene Körbe, und di mistische Wurfschaufel des Jakchus. Di Ulme in Wäldern gewaltsam zum Pflugsterz gebogen, empfängt zeitig di Gestalt des krummen Pflugs. Unten mus di Deichsel acht Fuß lang ausgestrekt sein: Di zwei Erdblätter werden befestigt an den doppelten Rükken; vorher mus di leichte Rinde zu dem Joch, und der hohe Eichenbaum zum Handgrif gehauen werden, der den Unterteil des Pflugs von hinten wenden mus, und das Holz über den Herd aufgehängt härtet der Rauch. Ich kan dir noch vile Lehren der Alten geben, wenn es dich nicht verdreist, solche Kleinigkeiten zu hören. Vor allen Dingen mus man di Tenne mit einer schweren Walze gleich machen, mit der Hand durcharbeiten, und mit zäher Kalkerde veststampfen, damit nicht Gras hervorwachse, damit si nicht von der Dürre Risse bekomme, oder verschidene schädliche Tire deine Mühe vereiteln. Oft legt di kleine Maus unter der Erde ihr Haus und ihre Scheune an: Oder di blinden Maulwürffe graben sich daselbst ihre Schlafzimmer: In den Rizzen findet man Kröten und Ungeheuer, welche di Erde in Menge närt: Der Kornwurm plündert di aufgetürmten Kornhauffen, und di Ameise für ein dürftiges Alter besorgt. Betrachte auch, wenn

sich der Mandelbaum in häufige Blüten kleidet, und wohlrichende Zweige herabreicht: Sind di Blüten zahllos, so wird auch ihnen eine angemessene Frucht folgen, und eine grosse Aerndte vergesellschaftet mit einer heftigen Hize wird kommen. Wenn sich aber vom Ueberflus der Blätter di Schatten verbreiten, so wird deine Tenne di spreureiche Aere umsonst zerreiben. Ich habe gesehen, daß vile, di säen wolten, dem Samen durch Kunst zu Hülfe kommen, und ihn vorher mit Salpeter und schwarzem Oel begissen, damit di täuschenden Hülsen grössere Früchte gebären. Aber, obgleich di Samenkörner bei einem gelinden Feuer getriben und durchgeweicht waren, so habe ich doch gesehen, daß si ausarteten, wenn si lange Zeit ausgesucht und mit viler Mühe zubereitet waren, wenn nicht di Menschen iährlich di Grösten mit Geschiklichkeit auslasen: So verwildert und zerfält alles durch di Macht des Geschiks, und sinkt in seine Unvolkommenheit zurük. So ists, wenn jemand mühsam seinen Nachen mit den Rudern gegen den Strom treibt, wenn er etwa di Arme sinken läst, so reist ihn der Schifbauch schnel in den stürzenden Strom zurük.

Ueberdis müssen wir Arkturs Gestirn, di Epoche des Widders, und di glänzende Schlange beobachten: Wenn diejenigen, di durch das stürmische Meer in ihr Vaterland zurükreisen, das Gewand

wand des Pontus und den Rachen des austergebä-
renden Abydus zerreissen. Wenn di Wage di Stunden des Tages und der Nacht gleich gemacht hat, und der Himmel schon zur Hälfte unter Licht und Schatten verteilt ist; so sezt, ihr Landleute, di Stire in Arbeit, säet di Gerste auf euern Fluren, bis zu den lezten Plazregen des mürrischen Winters: Auch mus man alsdenn di Sat des Hanfs, und den Mohn der Ceres mit Tellus Bette dekken, und schon lang mus das Feld di Egge gefühlt haben; so lange di trokne Erde es leidet, und Wolken am Himmel hangen. Im Frühling säet man Bohnen, alsdenn empfangen auch dich, Medika, di lokkern Furchen, und auf di Hirse verwendet man di iährliche Sorgfalt; wenn der weisse Stir mit seinen goldenen Hörnern das Jahr öfnet, und der ausgebrante Hund sein Gestirn löscht. Aber wenn du di Erde zur Weizenärndte, und zu starkendes Korn bearbeiten wilst, wenn du blos Aerenfrüchte zum Zwek hast: so mus dir vorher das Sibengestirn am Morgen verlöschen, und di flammende Krone des Gnosischen Gestirns mus nicht mehr brennen, ehe du den Furchen den schuldigen Samen anvertraust, und ehe du dich übereilst, der Erde wider ihren Willen di Hofnung des Jahrs zu geben. Vile haben noch vor den Untergang der Maja angefangen; aber di erwartete Aerndte hat si mit leren Aeren getäuscht. Wenn du aber Wikken säen wilst, und di schlechte türki-

sche Bone, und wenn du di Wartung der egipti-
schen Linse nicht verschmäst, so wird dir der auf-
gehende Bootes kein zweideutiges Meteor sein:
Alsdan fange an, und fahre bis an den Winter
mit säen fort. Deswegen durchläuft di goldene
Sonne den Himmel, der in gewisse Sphäre ge-
teilt ist, durch di zwölf Zeichen. Fünf Zonen
machen den Himmel aus; davon eine von der
brennenden Sonne beständig glüht, und stets von
Glut versigt, um dise herum wälzen sich an den
äusserſten Erden zur rechten und linken Wolken
gefroren von grauen Eis und schwarzen Ungewitter.
Zwischen disen und der mittelsten haben di Götter
denen kummervollen Sterblichen zwei Zonen verli-
hen; beide durchschneidet ein Weg, in welchen sich
der schrege Kreis der Meteore dreht. So wenn
der Himmel gegen Scythien, und den Rhiphäi-
schen Gebürgen sich erhebt, so sinkt er herab ge-
gen das südliche Libien. Dieser Pohl ist allemal
über unsern Horizont; aber ienen unter unsern
Füssen sihet der schwarze Stix, und di unterirdi-
schen Schatten. Hir wälzt sich di ungeheure
Schlange in ihren wirbelnden Krümmungen, gleich
einem Flusse zwischen den zwei Bären hindurch, di
sich ni mit Ozeans Betten dekken. Dort herscht —
wi man sagt — immer eine fürchterlichschweigende
Nacht, und eine dämmernde Finsternis verschlingt
di Nacht; oder Aurora kert von uns zurük, und
fürt ihnen den Tag zu: Und wenn di keichende
Rosse

Rosse der aufstehenden Sonne uns anhauchen, so stekt dort der glänzende Abendstern di spätern Gestirne an. Daraus können wir di Witterung am veränderlichen Himmel vorauswissen: Di Aerndtezeit, und di Aussat: Wir können wissen, wenn es Zeit ist, das ungestüme Meer mit Rudern zu schlagen, wenn es Zeit ist, ausgerüstete Flotten im Ozean zu füren, oder die reife Fichte im Walde abzuhauen. Nicht umsonst beobachten wir der Sterne Aufgang und Untergang, und das in vir Jahrzeiten gleicheingeteilte Jahr. Wenn ein kühler Plazregen den Landman einschlist, dan hat er Zeit, viles mit Musse zu thun, was er bei heiterm Himmel nur obenhin würde thun können: Dan schärft der Landman durch Schlagen den harten Zahn der stumpfen Pflugschar, haucht Nachen aus einem Baum, oder zeichnet sein Vih, oder schreibt auf den Kornsäken Nummern. Andere spizen Pfäle zu, und zweizakkigte Gabeln, und schneiden Weidenruten in Bereitschaft, den schlanken Weinstok zu binden. Izt ist es Zeit, Körbe aus der geschmeidigen Bromberstaude zu flechten: Izt dört eure Früchte beim Feuer, izt malt euer Getraide in der Handmüle. Götliche und menschliche Geseze erlauben, auch sogar an Festtagen einige Arbeiten zu unternehmen: Di Religion verbitet nicht, Bäche abzuleiten, einen Zaum um di Sat zu führen, den Vögeln nachzustellen Dornhekken anzuzünden, und Schafe in heilende Quellen zu schleppen. Oft

belastet der Treiber den langsamen Esel mit Oel oder mit schlechten Obst; und kehrt er aus der Stad zurük, bringt er einen bearbeiteten Stein, oder ein Stük schwarzes Pech mit.

Selbst Luna hat einige Tage vor andern zur Arbeit glüklich gemacht. Scheue den fünften: Diser gebahr den bleichen Orkus; diser tränkte an seiner Brust di Eumeniden; an disem arbeitete di Erde di scheusliche Frucht heraus, Coeus, Japetus, den grausamen Typheus, und di verschwornen Brüder, den Himmel zu bestürmen. Dreimal versuchten si es, den Ossa auf den Pelion zu wälzen, und auf dem Ossa den Olimp mit allen seinen Wäldern zu rollen! Dreimal zerschleuderte Zevs mit Bliz di aufgetürmten Gebürge untereinander. Der sibente wi auch der zehnte sind glüklich, so wohl Weinstökke zu pflanzen, als auch wildgefangene Stire zu bändigen, und ein Gewebe anzufangen: Der neunte ist der Flucht günstig, aber unglücklich zum Dibstal. Viles läst sich auch weit besser in der külen Nacht verrichten; oder wenn Eous junge Sonnenstralen di Erde mit Thau tränken. Zur Nachtzeit werden di leichten Halmen und di troknen Wisen glüklicher abgemäht; denn di Nächte verhauchen sanften Thau. Auch wacht hie und da ein Hausvater bei dem späten Feuer des Winterlichts, und spizzet mit dem scharfen Stal Fakkeln, di wi Kornären gezakt, zu; unterdes läst sein Weib den rauschenden Schüzen durchs

Gewebe laufen, und verkürzt sich ihre verdrisliche Arbeit mit Singen; oder si kocht beim Feuer süssen Most ab, und schäumt mit Blättern di Blasen vom zitternden Kessel. Aber di goldene Ceresfrucht wird bei der Mittagshize abgemät, und mitten im Sonnenbrand entkrönet di Wikke di reifen Früchte. Aerndte und säe im leichten Gewande: Der Winter ist für dem Landman Müssiggang; dan genissen Landleute gemeiniglich das, was si gewonnen haben, und stellen wechselsweise frölich Gastmäler an. Der Freude geheiligte Winter ladet si ein, und entkerkert si von Sorgen: So ists, wenn di lastentragenden Schiffe den Hafen erreicht, und der wonnetrunkene Schiffer das Hinterteil des Schifs mit Kränze verflechtet. Aber dan ists auch Zeit, di Eicheln abzustreiffen, di Lorber, di Olive und di blutroten Beren des Mirtenbaums: Dan kan man den Kranichen Schlingen, und den Hirschen Neze legen, und di langorigten Hasen verfolgen; dan kan man Gemsen erlegen, dan hänge di balearische Schleider den Schultern herunter, wenn tifer Schne di Erde kleidet, und der Ozean sein ehernes Gewand wälzt.

Was sol ich von der Witterung des Herbsts und von den Gestirnen singen? Wenn der Tag schon kürzer und der Sonnenbrand erträglicher ist, was hat dan der Landman zu thun? Oder wenn di

Aufer-

Auferstehung des regenbärenden Frülings komt; wenn schon di Flur ihre beharte Aerndte emporsträubt, und jede Aere auf dem grünen Halm einen Säugling an ihre Mutterbrust nährt? Oft habe ich selbst schon dan, wan der Landman den Schnitter auf seiner goldnen Flur fürte, und den zerbrechlichen Gersthalm verwundete, schon dan habe ich alle Winde kriegerisch kämpfen gesehen, welche di schwangere Sat weit umher mit den untersten Würzeln ausrissen, und mit sich in di Höhe wälzten: So reist ein Ungewitter in schwarzen Wirbeln di leichten Halmen und di fligenden Steppeln mit sich dahin. Oft stürzt auch vom Himmel eine ungeheure Wasserlast, und di Wolken, di in der Luft zusammenflihen, wälzen ein scheusliches Ungewitter in schwarzen Plazregen herab: Der strozende Aeter stürzt hernider, und wäscht mit Regengüssen di freudige Sat, und di saure Arbeit des Stirs hinweg, di Graben laufen an, und di ausgetrunkenen Flüsse schwellen mit Rauschen empor, und das Meer kocht mit schäumenten Fluten. Selbst Zevs mitten in der Nacht des Donnerwetters schleudert Blize aus seiner geröteten Hand: Es zittert von disem Berüren di grosse belebte Erdbüne: Das Wild flibt, und das sterbliche Herz aller Weltvölker übermant eine krichende Furcht: Er stürzt entweder den Atho oder Rhodop, oder den stolzen Ceraunius mit seinem flammenden Pfeil herab: Aus allen Hölen des Aeolus heulen di Winde,

de, und ein dikker Plazregen verwüstet den Welt-stat: Di Wälder rauschen vom Sturm, und di Gestade hallen zurük. Fürchtest du dich dafür; wohlan, so beobachte di Epochen und di Gestirne des Himmels: Gib Acht, wo sich der kalte Stern des Saturns hinwälzt: In welchen Himmelsspähren Cyllenius herumirt.

Vornemlich bete di Götter, und bringe der schaffenden Ceres ihre iährlichen Opfer, verehre si auf iauchzende Wisen gegen den Auslauf des lez-ten Wintertags, wenn der Früling schon in seiner Heiterkeit lächelt. Dan sind di Lämmer schon fet, dan ist der Wein schon sanft, dann ist der Schlaf süß, dan fallen di Schatten schwärzer von Bergen. Las di ganze Landjugend di Ceres verehren, ihr zu Ehren vermische Honig mit Milch und süs-sen Wein, und dreimal gehe das glükliche Opfer-tir um di junge Saten herum, das ganze Chor und di jauchzende Freunde sollen es begleiten, und di Ceres mit Jubelgeschrei in di Scheuern ruffen: Niemand sol eher di Sichel an di reifen Aeren le-gen, bis er zu Ehren der Ceres, seine Schläfe be-kränzt mit Eichenlaub, zum unschuldigen Tanz sei-nen Fus bewegt und Lider singt. Und damit wir dis alles aus zuverläßigen Zeichen vorherwissen können, so wohl Hize als Regen, und di kälteher-beifürende Winde; so hat Zevs selbst di Einrich-tung getroffen, an was uns di monatwechselnde

Luna

Luna erinnern sol: Unter was für ein Meteor sich der Wind legt, und was di Landleute bewegen sol, ihr Vih näher an den Ställen zu halten. Wenn Stürme wittern, so fangen di Wassersäulen des Ozeans an brausend aufzuschwellen, auf hohe Gebürge hört man ein troknes Krachen, di Ufer erschallen weit umher von den anschlagenden Wellen, und das Heulen des Waldes wird fürchterlich. Schon dan verschont das Meer nicht mehr di krummen Schiffe, wenn di Täucher eiligst aus der Se zurükfligen, und ein Geschrei am Gestade bringen, wenn di Wasserhüner auf dem Troknen scherzen, wenn der Reiger seinen bekanten Sumpf verläst, und sich über di hohen Wolken hinaufschwingt. Oft wirst du auch beim bevorstehenden Sturm Sterne vom Himmel herabstürzen sehen, wi durch di Schatten der Nacht lange weisse Schweife von Flammen hinter sich herglänzen; oft wirst du auch leichte Spreu und abgefallenes Laub umherschweben, oder auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Federn spilen sehen. Aber wenn es von der Sphäre des rauhen Boreas blizt, wenn di Zimmer des Ost- und Westwindes vom Donner tönen; dan schwimmen alle Fluren von angefülten Graben, und alle Schiffer zihen di nassen Segel auf der Se zusammen. Nicht leicht überrascht der Plazregen di Leute, ohne daß si es vorher wissen solten: Bevor der Plazregen aus den tifsten Tälern aufsteigt, fligen di hochschwe-

benden

benden Kranichen; oder di Kuh siht gen Himmel, und fängt mit weitgeöfneten Naselöchern di Luft auf; oder di geschwäzige Schwalbe fligt um den Sumpf herum; und der Frosch singt im Schlam sein veraltertes Klagelid. Oft trägt auch di Ameise ihre Eier aus den innersten Zimmern und baut sich di kleine Herstrasse: Der grosse Regenbogen trinkt: Das in grossen Scharen von der Weide hinweggehende Heer der Raben rauscht Flügel an Flügel daher. Dan siht man Sevögel von verschidner Art, auch jene, di um Asien her di Wisen in den süssen Sumpfen des Kaisters durchsuchen, ihren Rükken weteifernd mit Wasser begissen, bald den Kopf unter das Wasser stekken, bald in di Flut schüssen, und mit ieder Gebehrde siht man si den Eifer ausdruken, sich zu baden. Dan ruft di unglükkündende Krähe aus voller Kele den Regen herbei, und wandelt einsam auf dem troknen Lande vol Tiffsin einher. Auch di Mägdchen, die nächtliche Foden spinnen, wissen di stürmische Witterung recht gut vorher, wenn si das Oel in der Lampe Funken sprühen, und feuchte Schwämme am Dache wachsen sehen. Eben so kan man auch sonnigte und heitere Tage vorhersehen, und si aus untrüglichen Meteoren schlüssen. Der Schimmer der Sterne spilt alsdenn nicht mat, Luna steigt herauf, als wenn si ihr Licht nicht von den Stralen ihres Bruders geborgt hätte; kein dünnes geflokkigtes Vlis zibt über den Himmel. Di Eisvögel,

vögel, Thetis Liblinge, breiten alsdenn nicht am Ufer an der warmen Sonne ihre Flügel aus, di schmuzigen Schweine denken alsdenn nicht an di Bündel, si mit dem Rüssel aufzulösen und aufzuwerfen; hingegen di Nebel sinken mehr herab, und lagern sich auf den Fluren, di Eule, di den Untergang der Sonne erwartet sizt auf dem Gipfel des Dachs, und singt vergebens ihren Nachtgesang: Nisus schwingt sich empor in di heitere Luft, und Scylla büßt für das purpurne Har; wenn si fligend den leichten Aeter mit ihren Flügeln durchschneidet, ha! da verfolgt si durch di Luft der girige Nisus mit grossem Geräusch, und wo Nisus fliht, da furcht si schnellfligend mit ihren Flügeln di Luft. Alsdenn zwingen di Raben drei- oder virmal helle Töne aus ihren Kehlen, und von einer ausserordentlichen Zärtlichkeit belebt, machen si oft in ihren hohen Schlafzimmern ein Geräusch wider ihre Gewohnheit mit den Blättern, si freuen sich, da nun di Regenwolken ihre Epoche gehabt, ihr Zil erreicht haben, ihre kleine Nachkommenschaft, ihr süsses Nest zu besuchen. Doch glaube ich nicht, daß es daher komt, weil ihnen di Götter einen Wahrsagergeist eingehaucht, oder das Geschik ihnen eine höhere Einsicht in di Zukunft verlihen hat. Aber wenn di Witterung und der Dunstkreis seine Sphäre vertauscht, und di Luft von Südwinden befeuchtet das dik macht, was vorher dün war, und das, was dicht war, verdünnet;

so

so ändern sich di Vorstellungen in ihren Selen, ihre Brust gewint izt andere Regungen, und dan wider andere, wenn der Wind di Wolken treibt. Daher jene Konzerte der Vögel auf den Fluren, daher hüpfende Herden, und das Jubelgeschrei der Raben. Wenn du aber auf di brennende Sonne, und auf di Mondveränderungen, di der Ordnung nach aufeinander folgen, Acht gibst, so wird dich ni der morgende Tag betrügen, und du wirst ni von einer heitern Nacht hintergangen werden. Wenn Luna zuerst ihr zurükkerendes Feuer einsammelt, und wenn si dan zwischen ihren stumpfen Hörnern schwarze Luft einschlist, so drohet auf der Se dem Landman ein harter Sturm. Wenn aber ihr Antliz von jungfräulicher Röte übergossen ist, so entsteht Wind, di goldne Phöbe ist immer beim Winde rot. Wenn si aber bei ihrem virten Aufgang — denn der ist der glaubwürdigste Ratgeber — wenn si da rein ist, und nicht mit stumpfen Hörnern durch den Himmel hinwandelt; so wird sowohl diser ganze Tag, als auch di auf ihn folgenden bis zum Ausgang des Monats, ohne Regen und Wind sein: Dan wird der strandende Schifman am Ufer dem Glaukus, der Panopea und dem Melizerta Jnous Sohn seine Gelübde entrichten. Auch di Sonne, wenn si aufgehet, und wenn si sich in di Fluten verbirgt, wird ihre Meteore zeigen: Si warnt des Morgens, und wenn der Stern anfängt zu funkeln. Wenn si

bei ihrer frühern Ankunft in Wolken gehült sich mit wandelnden Flekken schattirt, und di Mitte ihrer Kugel verbirgt; dan argwöne Plazregen, denn braust ein Sturmwind vom Himmel hernider, der den Bäumen, den Saten und dem Vih schädlich ist. Oder wenn sich am jungen Morgen zwischen dikke Wolken verteilte Strahlen brechen, oder wenn Aurora das purpurne Bette ihres Titons verläst, und bleich heraufsteigt: Ach! wi schlecht wird dan das Rebenblat di sanfte Traube dekken! Ein dikker prasselnder Hagel wird rauschend auf den Dächern hüpfen. Noch vorteilhafter ists, alsdenn Acht zu geben, wenn si schon von dem durchlaufnen Olimp abwärts eilt; denn oft sehen wir in ihr Antliz verschidene Farben irren: Di schwarze verkündigt Regen, di feurige Sturm, wenn sich aber Flekken in das rötliche mischen, so wirst du alsdenn alles von Sturm und Plazregen brausen sehen: In solcher Nacht sol mich Nimand bereden, den Ozean zu schlagen, oder das Schif entstranden. Wenn aber ihre Kugel hell ist, sowohl, wenn si den Tag herauffürt, als auch, wenn si ihn zur Ruhe bringt; wirst du vergebens für Sturmwinde erschrekken, und einen heitern Nordwind wirst du in Hainen spielen sehen. Kurz, di Sonne kündet, was der späte Abend bringen wird, aus welcher Sphäre der Wind heitere Wolken herbeifüren wird, und was der nasse Südwind ausspät: Wer ist so kühn, di Sonne betrügerisch zu nennen?

nennen? Si verkündet oft, wenn geheime Revoluzionen bevorstehen, wenn sich Intrigen oder heimliche Krige entspinnen: Si erbarmte sich auch über Rom, da Cäsar hingerichtet worden, wi si ihr glänzendes Haupt in schwarze Finsternis hülte, und das ruchlose Zeitalter eine ewige Nacht fürchtete. Zwar gaben auch damals di Erde, di Se, und di unglükdeutende Hunde, und di schreklichen Vögel Vorbedeutungen: Wi oft sahen wir den brausenden Aetna aus seinen zerrissenen Essen feuriges Lava auf den Feldern der Ciklopen werffen, und geschmolzene Felsen hervorwälzen? Germanien hörte im weiten unermeslichen All das Klirren der Waffen, di Alpen taumelten von ungewöhnlichen Erschütterungen. Man hörte eine tönende Stimme durch di schweigenden Haine wandeln: Bei der Abenddämmerung zeigten sich bleiche Erscheinungen, man staunte: Tire fingen an zu sprechen — entsezlich! — Di Flüsse standen stil, di Erden öfneten ihren Schlund: Traurige Bilder von Elfenbein iammerten in Tempeln, und Gestalten von Erz schwizten. Eridanus, der König der Flüsse trat in wilden Wirbeln über ganze Wälder, und trug di Ställen mit ihren Herden über alle Fluren; auch zeigten sich immer in den unglüklichen Eingeweiden der Opfer drohende Fiber, di Quellen säumten ni Blut zu strömen, und in der stillen Nacht erschol das Heulen der Wölfe in den Städten: Ni fil sonst bei heitern Himmel so vil

Bliz: Ni branten so oft fürchterliche Kometen. Darauf sah Philippi zum zweitenmal römische Armeen mit brüderliche Waffen einander anfallen, und di obern Götter handelten gerecht, daß si Emathien und di weiten Gefilde des Aemus mit unsern Blute düngen lissen. Ja si wird kommen di Zeit, wo der Akerman auf disen Gefilden vom rauhen Rost zerfressene Wurfspisse finden, wenn er mit dem krummen Pflug di Erde verwunden wird, oder wenn er mit den schweren Karst auf lere Hälme stossen, und in ni gewülten Gräbern den Knochenberg staunen wird. Vaterlands Götter, Indigetes, Romulus, und du Mutter Vesta, die du di Thuskische Tiber, und di römische Burg schüzest, wehrt wenigstens nicht, daß diser Prinz dem verfallenen Vaterlande zu Hülfe komme; lange genug büssen wir mit unserm Blute den Meineid des Laomedontischen Trojens. Schon längst misgönt dich uns, Cäsar, di Bühne des Himmels, und ist unwillig, daß dir noch unter Sterbliche Triumphe gefallen. Hir hat sich Recht und Unrecht gewandelt: Den Weltstat zerreissen Krige, und Lastergestalten zären ihn aus; dem Pflug entzit man di Ehre, di er verdint; di Fluren trauern einsam, ihrer Erziher beraubt; und di krumme Sichel schmidet man in harte Schwerdter um. Hir drohet der Eufrat, dort Germanien Krig: Verschwisterte Städte erstikken di Geseze, und ergreiffen unter einander di Waffen: Im unermeslichen All

rast

rast der girige Mars. So ists, wenn di Rosse vor dem Streitwagen aus ihre Schranken laufen, si verdoppeln auf der Renban ihre Schnelligkeit, umsonst hält der Furman den Zügel an, di Rosse reissen ihn mit sich dahin, und der Wagen achtet di Zügel nicht mehr.

Zweiter Gesang.

Ich sang bisher den Feldbau, und di Gestirne des Himmels; izt wil ich dich, Bakchus, und mit dir di wilden Gebüsche, und di Anpflanzung der langsamwachsenden Olive singen. Kom Vater Lenäus — hir ist alles vol von deinen Geschenken, durch dich lacht das Land geschwängert mit einem Herbst von Wein, durch dich schäumt di Weinlese in angefüllten Geschirren — wohlan! Vater Lenäus kom, lege di Koturn ab, und färbe mit mir im jungen Most di nakten Füsse.

Di Art, wi Bäume entstehen, ist verschieden; einige wachsen freiwillig, ohne etweilchen menschlichen Zwang hervor, und schlissen weit und breit di Gefilde und di krummen Flüsse ein, di zarte Wasserweide, di geschmeidige Genista, di Pappel, und die gemeine Weide, deren Laub im Mergrün erblast. Andere erwachsen aus dem ausgestreuten Samen, di hohe Kastanie, und di Aeskulus, di sich in Zevs Wäldern am höchsten strekt, und di Eiche, der di Griechen Orakel erträumen. Bei andern sprost aus der Würzel ein dichter Wald hervor, wi bei den Kirschbäumen, und Ulmen, auch di kleine parnassische Lorber wächst unter der schattig-

ten

ten Deke seiner Mutter. Dise Arten der Anpflanzung hat di Natur zuerst angeordnet, daher grünt jede Gattung von Bäumen, Stauden und erwürdigen Hainen. Andere Arten hat di Erfarung selbst entdeckt. Diser schneidet di Pflanzen von dem zarten Körper der Mutter ab, und versezt si in Furchen, jener sezt Stamzweige und ins Virek gespaltene Pfäle und zugespizte Stöke in di Erde. Andere Bäume verlangen nidergebogene Ableger, und andere mit ihrer mütterlichen Erde lebendig verpflanzt zu werden. Andere haben gar keiner Würzel nötig, und der Gärtner trägt kein Bedenken, di Reiser vom Haupte abzuschneiden und in di Erde zu sezen. Ja, wenn man auch den Stam des Olivenbaums zerschneidet, so treibt er — welch Wunder — aus dem trokner Holze eine Würzel; oft siht man Zweige eines Baums einem andern unbeschädigt mitgeteilt werden, so, daß ein verwandelter Birnbaum okulirte Aepfel trägt, und Pflaumbäume von steinharten Kornelkirschen sich röten. Auf dan, ihr Landleute, lernt di eigene Anpflanzung eines jeden Gewächs, und wandelt durch euern Anbau wilde Früchte in schmakhafte: Last kein Land träge ligen, es ist der Mühe werth, den Ismar mit Wein anzubauen, und den erhabnen Taburnus in Oliven zu kleiden.

Und du sei mein Gefärte, vollende mit mir den angetretnen Lauf, Mäcen, mein Stolz, du

erhabenster Teil meines Rums, durchflihe mit mir den gestadlosen Ozean mit gespaltenen Segeln. Mein Gesang sol nicht alles erschöpfen, wenn ich auch hundert Zungen, hundert Münde und eine eiserne Stimme hätte; stim du mein Leiergespan zum Orpheenton und halte dich nahe am Ufer, das Land ist in unser Gewalt; ich wil dich hir durch keinen Dichtergesang, durch keine Umschweiffung, und langen Eingang aufhalten.

Di Pflanzen, die sich freiwillig aus der Erde aufrichten, sind zwar unfruchtbar, aber doch jugendlichlebhaft und stark; denn der Boden hat eine innere Güte, doch, wenn jemand si pfropft, und in andere okulirt, so zihen si di wilde Natur aus, bei einer anhaltenden Flege werden sie willig, alle Fruchtbarkeit anzunemen, di man von ihnen fordert; eben so willig wird ein unfruchtbares Reis sein, welches unten am Stam herauswächst, wenn man ihn auf ein unbekantes Land sezt. Izt werfen di hohen Zweige und di Mutteräste Schatten darauf, und rauben ihm, da es noch wächst, di Früchte, und erstikken, wenn es auch gebären könte, di Säfte: Aber der Baum, der von ausgestreuten Samen aufwächst, komt langsam fort, und wird erst späten Enkeln Schatten werfen, di Früchte davon schlagen aus der Art, und verkennen ihre angeborne Säfte; und der Weinstok trägt saure Trauben, ein Raub für di Vögel. Daher

hei-

heischen alle Bäume Arbeit, alle müssen verpflanzt und mit viler Mühe fruchtbar gemacht werden. Hingegen Oliven lassen sich glüklicher durch Pflanzreiser, Weinstöke durch Ableger, und Paphische Mirten durch Stämlinge fortpflanzen. Di harten Haselstauden, di ungeheure Esche, und der Baum, der zum herkulischen Kranze seinen Schatten wälzt, und Jupiters Chaonische Eiche werden aus Schößlinge gezogen, eben sprost di majestätische Palme, und di Tanne, di einst Ungewitter auf der Wasserwelt sehen sol. Aber di Walnus wird auf dem rauhen Arbutus gepfropft, der fruchtlose Ahornbaum kan fruchtbare Aepfelbäume, und di Kastanie Buchen herausarbeiten, und oft versilbert di Blüte des Birnbaums di Berg-Esche, und unter der Ulme zermalmen Schweine di Eicheln. Es wird auch bei dem Pfropfen und Okuliren nicht einerlei Art beobachtet; denn da, wo mitten in der Rinde Knospen durchbrechen, und das zarte Gewand zerreissen, da wird mit einem feinen Schnit di Knospe in der Mitte gespalten, hirein verschlißt man ein Aug von einem andern Baum, und läst es in der feuchten Rinde einwachsen. Oder man beschneidet auch den Stam, der kleine Knospen hat, und spaltet oben das Holz mit Keulen, und dan impft man fruchtbare Zweige ein, in kurzer Zeit strekt der grosse Baum fruchtbare Aeste zum Himmel empor, und staunt über neue Zweige, die nicht seine Geburt sind.

Ueberdis erzeugen di starken Ulmen, di Weiden, der Lotus, und di Idäischen Cipressen mehr Kinder, als irgend andere Gattungen: Auch di fetten Oliven wachsen nicht alle gleich, einige sind rund, andere sind länglicht, noch andere haben bittere Beren, so sind auch di Aepfel und di Fruchtbäume des Alzinous; auch di Reiser, an di krustumische und sirische Birnen hängen sind sich nicht gleich, so auch di gröste Gattung der Birnen. An unsern Weinstöken hängt nicht diejenige Traubenlese, di Lesbos von der Methymnäischen Rebe abschneidet. Es gibt Thasische, und weisse Mareotische Trauben, dise wachsen glüklicher in fetter, jene aber in magerer Erde; di Psitische Traube schikt sich am besten zum süssen Wein, und di zarte Hasenfarbigte angeneme Traube, di einst den Fus wird auf di Probe stellen, und di Zunge fesseln; desgleichen di purpurne und früzeitige Traube, und wi sol ich dich, Retika, überherlichen? doch mache deshalb dem Fallern den Vorzug nicht streitig, Es gibt auch Amineische Trauben, ein rauschender Wein, vor ihnen neigt sich Tmolus, selbst der König der Weine Phaneus, und der kleine Argitis, diser übertrift alle, denn keiner blutet so vil Wein, keiner trozt so vile Jahre. Auch dich, Rhodia, darf ich nicht übergehen, dein Blut trinken Götter, und flöst am Nachtisch Laune ein, auch nicht deine schwangere Trauben Bumastus. Aber alle di Gattungen und

Namen

Namen zu zälen, ist unmöglich; doch es ist auch nicht nötig, ihre Namen zu nennen: Wer ihre Zahl zu wissen wünscht, der kann eben so leicht erfaren, wi vil Sandstäubchen der Westwind im libischen Mer durcheinanderwült, oder zu wissen, wi vil Wellen in den Fluten des jonischen Mers an di Gestade schlagen, wenn ein wilder Sturm di Schiffe bedekt.

Aber nicht iedes Land kan alles tragen. An Flüssen wachsen di Weiden, und in dikken Sümpfen di Erlen, di hagern Eschen auf steinigten Gebürgen, Mirtenhaine grünen am zärtlichsten am Gestade, Bakchus libt di sonnigten Hügel, der Eichbaum trinkt Nordwind und Kälte. Beschaue di Erdbüne, wo di weitentlegensten Landleute ihre Rolle spilen di östlichen Zimmer der Araber und di bemalten Gelonen: Jeder Baum hat sein eigenes Vaterland, blos Indien erzeugt das schwarze Ebenholz, den Sabäern allein duftet der Weirauch. Was sol ich von dem Balsam erzälen, der aus duftenden Holz tröpfelt, was von den Beren des immergrünenden Akantus? Was sol ich von den Wäldern der Aethiopier singen, di eine zarte Wolle versilbert? Was von der Seres, die zarte Häute von den Blättern kämt? Oder was für Haine Indien, das dem Ozean näher bringt, der äusserste Winkel der Erde trägt? wo noch kein abgetrükter Pfeil über den Gipfel des Baums hinüberstigen konte,

konte, so geübt auch dise Nazion den Köcher fürt. Medien bringt den gesunden Apfel hervor, der bittern Saft und einen langen Nachgeschmak hat, er lifert di kräftigsten Arzeneien, und treibt das tödtende Gift aus den Glidern, wenn unbarmherzige Stifmütter den Trank vergiften, und unter Zaubersprüche tödtende Kräuter miteinmischen. Der Baum selbst ist sehr groß, und ähnlicht dem Lorberbaum, und man würde ihn auch für einen Lorberbaum erkennen, wenn er nicht weit um sich her einen andern Geruch hauchte: Kein Anfal des Windes kan ihm Blätter rauben, di Blüte besonders hängt an ihm vest, der Meder reinigt damit den Odem und den übelrüchenden Mund, und heilt röchelnde Greise. Aber weder di Wälder der Meder, das reichste Land, noch der rieselnde Ganges, noch der in Gold brausende Hermus, kan Italien den Ruhm streitig machen; auch nicht Baktra, nicht Indien, nicht das ganze Panchaja, so fruchtbar dises Land an Weirauchbäumen ist. Ni haben freuerhauchende Stire dis Land umwült, ni hat es der Zahn der scheuslichen Hider durchfressen, ni sträubte sich hir eine Sat von Helmen und gedrängten Lanzen; sondern schwangere Früchte und massische Trauben, Oelbäume und muntere Herden dekten es. Von hir eilt das krigerische Ros mit ausgerektem Halse aufs Schlachtfeld; von hir haben oft weisse Herden, und das gröste Opfer, der Stir, mit deinem heiligen Nas, Klitumnus bespirzt,

sprizt, römische Triumphe zu den Tempeln der Götter gefürt. Hir herscht ein ewiger Lenz, und di Sonne brent in Monaten, wo man si sonst nicht empfindet; zweimal sind di Herden trächtig, und zweimal die Fruchtbäume schwanger. Hir suchst du umsonst reissende Tiger, umsonst di grausame Löwenbrut, und kein giftiges Gewächs täuscht den Durftigen, der Kräuter sucht. Keine schuppigte Schlange schlept ihre ungeheure Kreise auf den Boden daher, noch krümt ihren Schweif in Windungen. Hizu denke dir di vilen geschmakvollen Städte und Palläste von kostbarer Arbeit, denke di vilen Vestungen, welche Menschenhände auf schroffe Felsen schuffen, und Flüsse, di ehrwürdige Gemäuer küssen. Sol ich das Mer nennen, das oben, und das Mer, das unten ans Land anspült? Sol ich der grossen Se gedenken? Sol ich deiner, maiestätischer Larus, deiner, Benakus, gedenken, der wi das Mer im Aufruhr seine schaumigte Berge von Wasser herwälzt? Sol ich di Hafen nennen, di Dämme am Lukrinischen Se, wo das julische Gewässer vom erzürnten Getöse des Mers mit unaufhörlichen Rauschen zurückschlägt, und weit umhertönt, wo sich di tirrhenische Flut in der avernischen Merenge stürzt? Dis ist das Land, das aus seinen Adern silberne Bäche treibt, Metalle und Gold im Ueberflus darreicht. Dis Land hat di Marser, ein krigerisches Geschlecht, die sabellinische Jugend, den Ligurer, der zu allen Beschwer-

lich-

lichkeiten fähig ist, und di mit Spissen bewafneten Volsker erzeugt: Es hat di Dezier, Marier, di grossen Kamiller, di zum Krige abgehärteten Scipionen, und dich Cäsar, der du unter allen der erhabenste bist, erzeugt, der du izt als Ueberwinder in den äussersten Teilen von den römischen Mauern den entwafneten Indier zurükschlägst. Heil dir grosse Gebärerin der Früchte, Saturnische Erde, gros durch Helden, zu deinem Rum wage ich, di rümlichen Geschäfte und Erfindungen der Alten zu singen, ich wage es, di heiligen Quellen aufzuschlissen: Ich singe in römische Städte ein askräisches Lid. Nun ist es Zeit, di Natur zu schildern, di Lage der Fluren kennen zu lernen, was für Kräfte und Farbe si haben, und was si gebären können. Erst trägt das schwere Land, und di unfruchtbaren Hügel, wo ein mager Ton ist, und di büschigten Gefilde, wo Grus gern den palladischen Wald der grünen Olive libt: Diser Boden wird sich nicht verleugnen, wenn di wilde Olive daselbst häufig wächst, und wenn di Wälder mit wilden Beren bestreut sind. Ein fetter Boden hingegen, der reich an süßen Säften ist, und ein fruchtbares Feld, wo Gras di Fülle wächst, desgleichen wir oft im holen Tal der Berge erbliken, wohin von steilen Gebürgen Ströme schwimmen, und fruchtbaren Dünger hintragen: Ein Feld, über welches der Südwind wandelt, und das dem frommen Pflug verhaßten Kisel närt, das wird dir

einst

einst schwere Trauben lifern, aus welchen vil Saft quilt; grosse Trauben, ein Nebensaft wird da wachsen, dergleichen wir ni aus goldnen Opferschalen ausgißen, wenn der fette Tirrenus an den Altären sein elfenbeinernes Instrument bläst, wenn wir in flachen Schüsseln das rauchende Eingeweide opfern. Läst du dir aber mehr di Flege der Rinder und Kälber angelegen sein, oder der Lämmer, oder der baumnagenden Zige; so spähe di Waldungen und di langen Prospekte des fruchtbaren Tarent, und solche Gefilde, dergleichen das unglükliche Mantua verlor, das in kräuterreichen Flüssen schnefarbne Schwäne fürtert. Da wird es deinen Herden nicht an klaren Brunnen und an Gras felen, und was di Rinder in den langen Tagen abgrasen, so vil wird der küle Tau der kurzen Nacht wider ersezen. Schwarze Erde, die unter tifschneidenden Pflug fet und loker ist — denn um di Erde loker zu machen, pflügt man — solche ist für das Getraide am besten, von keinem Felde wirst du mehr Wagen von langsamen Stiren gezogen nach Hause rollen sehen; auch das Land ist gut für Getraide, von dem der Landman vol Trübsin einen Wald weggefaren, und Gebüsche, di vile Jare lang unnüz waren, nidergehauen, und di erwürdigen Zimmer der Vögel mit iren Wurzeln ausgerissen hat, dise verlissen ire Neste, und schwangen sich in di Lüfte, so bald aber di Pflugschar einschnit, zeigte das unbebaute Land seine

Güte.

Güte. Denn di unfruchtbare Sphäre eines steinigten Akkers trägt kaum für di Binen nidrigen Kasia, und den Rosmarinstrauch; der moderne Steinbrun, und der von schwarzen Schlangen zernagte Kalkboden, davon man sagt, daß kein Land den Schlangen süßere Narung und bequemere Wonungen gäbe. Ein Land, welches einen dünnen Nebel und schwebende Dünste aushaucht, was leicht Feuchtigkeiten trinkt, und leicht wideraufsteigen läst, welches sich immer in grünes Gras kleidet, und di Pflugschar nicht mit Räude, nicht mit salzigten Rost anfrist; da wird sich der fruchtbare Weinstok in Ulmen dir kleiden; da wird der Oelbaum gedeihen, ein solches Land wirst du narhaft für das Vih und ergibigt für den krummen Pflug fünden. Ein solches Land pflügt man in den reichen Kapua, und in der nachbarlichen Gegend des Vesevus, und an den Ufer des Kanius, der oft das verödete Azerra überschwemt.

Nun wil ich sagen wi man iedes Land erkennen kan. Das Land zu wissen, ob es lokker oder ungewönlich hart sei; — weil eins gern Getraide, das andere gern Wein trägt; das dichte hat Ceres gern, und das lokere Bakchus — so sihe dir vorher einen Ort aus, und laß tif im harten Boden eine Grube graben, dann wirf den ganzen Boden wider um, und trit mit den Füßen di aufgetürmte Erde gleich. Ist der Boden nicht zulänglich, so ist

er

er lokker, und für das Vih und den woltätigen Weinstok am fruchtbarsten; wenn aber di Grube di Erde nicht völlig wieder aufnemen kan, wenn di Grube angefült und noch Boden übrig ist, so ist das Land dicht; dan erwarte nur träge Klöße, und eine harte Oberfläche, und schneide mit starken Stiren das Land auf. Aber ein salzigter Boden, und den man für bitter hält, zeugt kein Getraide — kein Pflügen macht ihn milde, da behält der Wein nicht seine Güte, und Aepfel nicht iren Namen. — — Du kanst ihn hidurch kennen lernen: Nim unter dem rauchenden Dache dichtgeflochtene Körbe und Kelterseigen. Trit disen unfruchtbaren Aker dicht auf einander bis oben an, und schütte süßes Quelwasser darein, das ganze Wasser wird sich herausarbeiten, und große Tropfen werden durch di geflochtenen Ruten rinnen. So wird man den Geschmak untrüglich kennen lernen, und eine Bitterkeit wird das saure Angesicht derer verzerren, di es kosten. Fette Erde lernt man auf dise Weise kennen: Si zermalmt sich ni, wenn man si in den Händen schüttet, sondern ire Zähigkeit klebt wi Pech an di Finger an, wenn man damit umgeht. Di feuchte Erde närt grössere Kräute, ist verschwenderischer: Ach! ni sei si mir zu fruchtbar, ni zeige si sich alzusaftreich, wenn si di ersten Aerenkörner austreibt. Ob Erde schwer oder leicht sei, läst sich aus irem Gewicht abnemen, di schwarze kennt man so bald man si siht, wi auch die Farbe von andern

Boden. Aber schwer ists, di schädliche Kälte eines Bodens zu entdeken, nur bisweilen gibt di Tanne, der schädliche Eibenbaum, und dunkelgrüner Epheu Kenzeichen. So bald du dises warnimst, so vergis nicht, lange vorher das Land zu läutern, und di großen Berge mit Gruben zu entbauchen: Vergis nicht, di umgewülten Klöse dem Nordwindshauch Preis zu geben, ehe du den frölichen Weinstok pflanzest, di ergibigsten Fluren sind di, wo ein loker Boden ist: Winde, kalte Reife, und der Durchwüler, der den erweichten Aker immer erschüttert, geben ihm Flege. Aber Gärtner, di sich keine Mühe verdrissen, suchen vorher einen änlichen Plaz aus, wo si ire Stämchen hinsezen, und wohin si diselben bald wieder versezen wollen, damit nicht der vertauschte Same in Kürzen seine Mutter verkenne, ia vile bemerken sich auch in der Rinde di Himmelsgegend, damit si einem ieden di Stellung widergeben, in der er zuvor gestanden, welche Seite di südliche Hize fülte, und welche Seite dem Norden den Rüken zugekert war: Darauf komt alles an, wi man in dem zartesten Alter an etwas gewönt wird. Vorher untersuche, ob es besser sei, den Weinstok auf Hügeln, oder auf Ebnen zu bauen, wenn du di Fluren eines fetten Landes dazu bestimst, so pflanze dicht; denn ein dichtgepflanzter Weinstok wird dir seine Fruchtbarkeit nicht verhelen. Wenn du aber ein steiles Land wälst, wo sich Hügel und Anhöhen erheben, so pflanze in weiten

ten Reihen, eben so passend seze di Stöke, daß ie- der Zwischenraum mit dem Quergang ein Virek ausmache. So wi in einem großen Krige, wenn di lange Legion ihre Geschwader ausgebreitet hat, wenn das Her im freien Feld steht, wenn di Schlachtordnung gemacht, und das Blizen vom stralenden Erze weit umher auf der Erde spilt, wenn das fürchterliche Treffen noch nicht anhebt, sondern Mars noch unentschlossen auf dem Schlachtfeld einherirt: Eben so teile nach gleichgemessenen Zwischenräumen das ganze Land, wo du den Wein bauest, nicht blos, daß dise Aussicht deine Augenweide ist, sondern, weil sonst di Erde den Pflanzen nicht allenthalben gleiche Narung gibt, und weil sich sonst di Zweige nicht frei ausbreiten können.

Villeicht fragst du auch, wi tif di Furchen sein sollen. Ich möchte wol den Weinstok in keine Furche einsezen; aber Bäume pflanzt man tif, und weit in di Erde hinein, vornemlich den Aeskulus, diser erhebt sein Haupt so hoch zum Aeter empor, als er seine Wurzel zum Tartarus hinabstrekt. Daher stürmt ihn kein Ungewitter, kein Wolkenbruch nider; er steht unerschüttert, überlebt vile Enkeln, und trozt Jarhunderte, kün strekt er seine Aeste und Arme weit um sich her und wälzt einen ungeheuern Schatten herab. Laß di Weinberge nicht gegen di sinkende Sonne ligen, und

verseze keine Haselstaude unter di Reben, nim nicht di obersten Schlößlinge zu Pflanzreiser, und schneide si nicht von dem Gipfel des Baums; — es komt vil darauf an, wenn ein Zweig nicht hoch von der Erde getriben ist. — Verleze nicht das Pflanzreich mit einem stumpfen Messer, und pflanze nicht wilde Oliven darzwischen. Denn oft entfält dem unvorsichtigen Hirten Feuer, welches unbemerkt von der fetten Rinde bedekt Stämme ergreift, und dan erst zu den hohen Zweigen hinaufsteigt und ein ungeheures Praßeln zum Himmel hinaufschikt; dan wütet es sigend in den Aesten, herscht im Gipfel, verhült den Wald in Flammen, und drengt in dikker pechschwarzer Finsternis eine schwarze Wolke gen Himmel, besonders wenn sich noch ein Sturm vom Himmel auf den Wald lagert, und der Wind den Brand verbreitet und anhaucht. Wenn dis sich zuträgt, können si nicht wieder aufkommen, wenn man si auch beschneidet, noch an der Wurzel von neuen ausschlagen, blos der unfruchtbare Oelbaum mit bittern Blättern bleibt übrig. Las dich von Nimanden bereden, wenn er sich auch noch so klug dünkt, das gefrorne Land bei dem Wehen des Nordwindes zu pflügen: Denn da verschlist der winterliche Frost di Felder, und läst di jungen Pflanzen sich nicht mit der Erde vereinigen und wurzelschlagen. Dan ist es am besten, Wein anzubauen, wenn am lichtgissenden Früling der weisse Vogel, der den langen Schlangen so verhaßt ist,

ist, komt; oder auch gegen di erste Küle des Herbstes wenn di eilende Sonne mit ihren Rossen noch nicht den Winter erreicht hat, und doch schon der Sommer dahin ist. Der Früling ist für das Pflanzen der Bäume und Wälder am schiklichsten, im Früling schwilt di Erde und heischt den schwangern Samen. Dan läst sich der almächtige Vater der Aeter mit befruchtenden Erdgüssen in di Schos der freudetrunkenden Gemalin herab, und vermischt mit irem grossen Körper ernärt er alle Geburten: Dan hallen unwegsame Gebüsche harmonische Lider der Vögel, und di Herden empfinden an bestimten Tagen di süssen Geschenke der Libe: Das milde Land gebährt, und di Flur öfnet beim lauen Odem des Zefirs den Busen: Ein zarter Saft quilt allenthalben, und iunge Kräuter wagen sich unbesorgt in neuen Sonnen hervor: Di Rebe befurchtet den drohenden Südwind nicht mehr, noch den vom starken Nordwind am Himmel gestreuten Regen; sondern si treibt Augen, und entwikkelt alle Zweige. Fast möcht ich wänen, daß im Anfange des werdenden All keine andere Tage hervorgingen, und di Natur kein anderes Gleichgewicht hatte: Früling war es, der grosse Weltkreis feierte den Früling, ni hauchten Winde aus östlichen Zimmern im rauhen Winter. Da aber di Tire zum erstenmal Licht tranken, da das eiserne Geschlecht der Menschen das Haupt aus harten Fluren erhob, da di Wälder das Wild und der Himmel seine

Gestirne empfing. Aber di zarten Gewächse hätten sonst nicht di Anfälle der schädlichen Witterung ausdauern können, es muste eine ruhige Epoche zwischen Kälte und Wärme aufstehen, wo di Milde des Himmels di Erde erquikte. Uebrigens must du den Weinstok, den du auf di Aeker pflanzest, in fetten Mist einsezen, und sorgfältig di Erde bedeken, oder verscharre Taugstein, oder grabe klebrigte Muscheln ein. Denn dazwischen wird das Wasser einsigen, ein sanfter Hauch wird sich mutig erheben; man findet auch Leute, di den Weinstöken Steine und große Scherben zum Schuz geben, dise deken si, wenn sich Plazregen ergissen, wenn der brennende Hundsstern di von Durst lechzenden Felder auftrizt. Wenn di Pflanzen gesezt sind, so must du noch oft den Boden um di Wurzel aufrechtsreissen, und den harten Karst gebrauchen, oder das Land mit dem tifschneidenden Pflug durcharbeiten, und in den Zwischengängen des Weinbergs den ungewissen Gang der Stire lenken, dan must du glatte Röre, geschälte Stäbe und Pfäle von Eschbäumen und zweistakichte Zaken anbringen, damit si sich darauf stüzen, di Winde verachten, und sich am Geländer zum Gipfel der Ulme hinaufschwingen können. So lange aus den iungen Pflanzen neue Zweige hervorsprossen, schone ires zarten Alters, und wenn auch schon di frische Ranke in di Höhe schist, und in di freie Luft zügellos schwebt; so darfst du noch nicht di Schärfe der

Sichel

Sichel versuchen, sondern mit gebogenen Finger must du di Zweige abbrechen, und hir und da aufsuchen: Wenn si aber di Ulmen mit starken Zweigen umschlingen, und aufgeschlossen sind; so streife di Blätter ab, und beschneide di Arme, vor der Zeit scheuen si das Eisen; dann aber bedine dich der strengen Herrschaft, und tue den ausschweifenden Ranken Zwank an. Flechte auch Zäune, und halte das Vih durchgängig ab, besonders alsdenn, wenn der zarte Zweig noch nicht alle Anfälle auszuhalten weis, ausser den grausamen Winter und brennenden Sommer beschädigen si oft wilde Ochsen und lüsterne Zigen, Schafe und girige Rinder fressen si ab. Der vom silberfarbnen Reif starrende Winter, oder der flammende Sommer, der auch Felsen durchhizt schadet nicht so sehr, als dise Herden, der giftige Bis des Zahns, und di angebrachte Schmarre am angenagten Stam geschadet haben. Diser Verschuldung wegen blutet dem Bakchus auf allen Altären ein Bok, daher nam di alte Komödi iren Anfang, und di Ateniiser stelten bei großen Dörfern und Fleken Belonungen aus; und freudig hüpften si bei den Pokalen in weichen Wisen auf den verpichten Schläuchen: Di ausonischen Landleute, ein Geschlecht, das von Troia ausging, scherzen ebenfals in kunstlosen Versen mit ausgelasnem Gelächter, si nemen greuliche Gestalten an, vermummen sich in ausgeholte Baumrinden; rufen dich, Bakchus, in frohen Gesängen,

und hengen dir an den hohen Fichten bewegliche Bilder. Daher wird der ganze Weinberg mit reichen Früchten geschwängert, di holen Täler, und tifen Wälder angefült, und überal, wo diser Got sein holdes Antliz hingewant hat. Auf! last uns feierlich in väterlichen Gesängen dem Bakchus singen, und ihm in flachen Schüsseln Fladen darbringen; ein gelobter Bok sol an den Hörnern gefürt vor dem Altar stehn, und wir wollen an Spissen von Haseln di feisten Eingeweide braten.

Es gibt noch eine Arbeit, welche di Wartung des Weinstoks fordert, di nicht genug ausgerichtet werden kan; ieder Boden muß iährlich drei bis virmal gepflügt werden, di Klösse müssen ständig mit dem umgekerten Karst zerschlagen, und der ganze Weinberg von der Last der Blätter erleichtert werden; di Arbeit des Landmans geht im Zirkel fort, und das Jar wälzt sich stets in seinem Kreislauf um diselbe Axe. Wenn dan der Weinberg seine veralterte Blätter ablegt, und der kalte Nordwind den Bäumen iren Schmuk herabgestüzt hat; schon dan sezt der rauhe Landman seine Sorgen auf das kommende Jar hinaus, und beschneidet mit dem krummen Saturnmesser den entkleideten Weinstok, und bildet ihn mit der Hippe. Sei der erste, der den Boden auflokert, der erste, der di Reben beschneidet, si wegräumt und verbrent, bringe di Pfäle zuerst unter das Dach; aber bei der

Lese sei der lezte, der Schatten verdekt sich an Weinstöken zweimal, zweimal überzit Unkraut und Disteln das gepflanzte Land, beides erfordert Schweis. Man lobe immerhin große Fluren, baue du nur ein klein Land an. Alsdenn beschneidet man auch di rauhen Sträuche der Bromberstaude in den Wäldern, und an den Ufer das Schilfrohr, auch di von selbst gewachsenen Weiden rufen dem Landman zur Arbeit. Wenn nun di Reben befestigt sind, wenn di Stöke kein Winzermesser mehr annemen, dan singt der müde Winzer, wenn er an das Zihl seiner Arbeit gekommen ist; aber er muß sich doch noch immer mit dem Boden beschäftigen, muß ihn auflokern, und auch noch für bald reife Trauben Regen fürchten. Der Oelbaum hingegen bedarf beinahe gar keiner Flege, er verlangt weder di gebogene Sichel, noch di einhängende Hake, wenn di Pflanzen einmal in der Erde gewurzelt haben, und den Wind aushalten können. Die Erde selbst lifert genug Saft, wenn ire Adern mit dem krummen Karst geöfnet werden, und schwere Früchte, wenn si gepflügt wird. Pflanze daher di fette und di dem Friden gelibte Olive; auch di Obstbäume erheben sich schnel aus eigner Kraft zum Aeter empor, und bedürfen unserer Flege nicht, wenn si einmal ihren Stam stark genug fühlen, und ihre gehörige Kräfte erreicht haben. Alle Bäume werden indes mit Geburten geschwängert, und unangebaute Hekken röten sich mit bluttröpfelnden Beren;

 man

man mäht dem Kytisus; der hohe Wald reicht Fakeln dar, eine Narung für das nächtliche Feuer, das Licht umherstreut. Und Menschen können noch anstehn zu pflanzen, und ire Sorgfalt darauf verwenden? Doch was rede ich blos von grösseren Bäumen? so gar di Weiden, und der nidrige Genista brechen entweder dem Vih ire Zweige, oder hüllen den Hirt in Schatten, si lifern Vorrat zu Zäune, und Stof zum Honig: Wi anmutig ists, den vom Buxbaum wallenden Kitorus zu sehen, und di Haine des narizischen Pechs: Wi liblich ists, Fluren zu schauen, di keine Egge gefült, keinen Menschenschweis tranken. Selbst di unfruchtbaren Wälder auf Kaukasuswirbel, welche immer von mutigen Ostwinden zerbrochen und ergriffen werden, haben iren Nuzen, einer disen, der andere ienen; si geben fruchtbare Fichten, und Holz zum Schifbau, Zedern und Zipressen zum Bau der Palläste. Hir haut der Landman Speichen zum Rad, dort verfertigt er Walzen zu Lastwagen, und den gewölbten Bauch der Schiffe. Di Weiden sind fruchtbar an Zweigen zum flechten, di Ulmen an Zweigen für das Vih, di Mirte schikt sich zu starken Spissen, der Kornelbaum zu Krigsgeräte, der Buxbaum läst sich am glüklichsten zu ituräische Bogen krümmen: Auch di glatte Rinde und der harte Buxbaum nemen unter der Hand des Dreselers Gestalten an, und werden mit scharfen Stahl ausgehölt. Di leichte Erle schwimt auf die

die brausende Flut des Pado, di Binen verbergen ihren Schwarm in hole Rinden, und im Bauch einer aufgefaulten Eiche. Halt! ich sinne: Hat Bakchus Labetrank immer glükliche Würkungen verursacht? o! wi oft hat er zu Verschuldigungen Anlas gegeben: Er stürzte in das Herz der Centauer schäumende Wuth, und brachte ihnen den Tod, es war Rhötus, Pholus und Hyläus, der den Lapiten mit einem großen Becher drote.

Dreimal glükliches Landvolk, verkenne ni dein Glük! dir schenkt di freundliche Tellus, fern von zänkischen Waffen, verschwenderische Narung one Mühe. Dir bricht freilich am Morgen kein erhabner Pallast aus stolzen Türen den düstern Schwarm von Schmeichlern, di mit Schalkheit den dumpfen Morgengrus keichen, du durstest nicht nach Pfosten, di di schönen Schalen der Schildkröte schattiren, nicht nach Gold durchwürktes Kleid, nicht nach korintischen Erz, wird auch gleich di weisse Wolle nicht mit assirischen Purpur geschmükt, noch der Gebrauch des flüssigen Oels mit Kasia verfälscht: Doch, dich schüzt ia eine furchtlose Ruhe ein Leben one Betrug, di Fülle mancherlei Güter; auch felt es dir nicht auf dem weiten Landgut an gemächlichen Vergnügungen; bald besuchst du di Grotten; bald riselnde Bäche; bald ein küles Tempe; um dich her brüllen di Rinder, und ein sanfter Schlummer ruft dir im Schatten: Du lebst in Gebüschen,

Gebüschen, den Pallästen des Wildes, unter einer arbeitsamen und mit wenigem vergnügten Jugend, unter di Heiligtümer der Götter, und erwürdige Väter: Selbst Asträa, da si di Erde verlis, verzögerte zulezt auf dem Lande.

Mich sollen di zärtlichen Musen, den ich mit unaussprechlicher Sensucht huldige, vor allen andern aufnemen; si sollen mich di Ban des Himmels und di Gestirne zeigen lernen, di mannigfaltigen Sonnenfinsternis, und di Verfinsterungen des Monds, woher di Erschütterung der Erde komt, welche Kraft tife Weltmere über zerrissene Dämme aufschwilt, und wider in ihr Bette zurükstürzen, warum winterliche Sonnen, sich in den Ozean zu tauchen, so schnel eilen, und was den spätkommenden Sommernächten aufhält: Kan ich mich aber in dises Nez der Natur nicht verstriken, schleicht ein zu kaltes Blut um mein Herz; so müssen mir Fluren und gleitende Bäche in Tälern gefallen; so müsse ich ungerümt Flüsse und Wälder liben. Ach! wo finde ich solche Gefilde, als um den Sperchius, und um den Taygeta, wo spartanische Mädchen schwärmen; ha! wer versezt mich in di kalte Täler des Hämus, und dekt mich mit diken Schatten der Zweige. Glüklich ist der, der den Kreislauf der Natur kent, der alle Furcht, und das unerbitliche Geschik unter seinen Füssen trit, und das Getöse des girigen Acheron verhört; auch der ist beglükt,

glükt, der ländliche Gotheiten verert, den Pan, den veralterten Silvan und di verschwisterten Nimfen. Ihn fesseln nicht Fasces des Volks, nicht königlicher Purpur, nicht Zwitracht, welche neidische Brüder aufbringt, noch der Dacier, der von dem verschwornen Ister herabkomt, nicht di Verfassung des römischen Reichs, nicht Königreiche Umsturz, ihn überrascht kein Mitleiden gegen den Dürftigen, noch Neid gegen den Begüterten. Er bricht di Früchte, welche di Zweige, und das willige Feld gern lifern; aber von strenge Rechte, von unsinnige Zänkereien auf Richterplätzen, von Kanzeleien des Volks weis er nichts. Andere schlagen mit den Rudern das unsichere Mer, stürzen in schneidenden Stal, drengen sich in Palläste und Kabinette der Könige; diser verötet Städte und sein iammerndes Vaterland, damit er aus kostbaren Pokalen trinken, und auf tirischem Purpur schlafen kan; Ein andrer häuft Schäze, und brütet über den erscharten Haufen; diser starrt voller Erstaunen vor den Rostris: Jenen bezaubert das verdoppelte Händeklatschen des Volks und der Väter auf Paterren, und gaft mit ofnem Munde: Andere dursten, sich im Blute ihrer Brüder zu färben, und vertauschen ihr Haus, ihre angeneme Wonung mit der Landesverweisung, und suchen ein ander Vaterland, das sich um eine andere Sonne dret. Aber der Landman akkert mit dem krummen Pfluge sein Land, dis ist sein iärliches Geschäft, davon unterhält er sein

Vater-

Vaterland, und seine kleinen Enkel; davon füttert er di Herden der Ochsen und di verdinten Stire. Ununterbrochen lifert ihm das Jar entweder Obst, oder iunges Vih, oder Cerealische Garben, oder di Furchen sind von der Sat angefült, und di Scheuern können di Aerndte nicht fassen. Komt der Winter, so zermalmt er di sikionischen Beren mit der Müle; di Schweine kommen fet aus der Mast zurück, di Wälder geben ihr Gewächs; der Herbst arbeitet mancherlei Geburten heraus, und hoch auf dem sonnigten Hügel reift di milde Weinlese. Indes hängen zärtliche Kinder um seine Lippen; sein unbescholtnes Haus schüzt di Keuschheit; di Euter der Kühe samlen sich vol Milch zur Erde, und auf der freundlichen Wise kämpfen wolgepflegte Böke mit gegen einander gekerten Hörnern. Er feiert di Feste, und hingegossen ins Gras ligt er mit seiner Geselschaft um ein Feuer; dann bekränzt er di Becher, ruft dich, Bakchus, und opfert dir: Er hängt an di Ulmbäume für Hirten ein Zil, wornach si im Wetstreit di Spisse werfen, si entblößen den abgehärteten Leib zu ländlichen Ringen. Ein solches Leben fürten einst di alten Sabiner, so lebte Remus, und sein Bruder: so wuchs das tapfre Hetrurien, und Rom wurde di Königin unter den Städten, und schloß di siben Berge in eine Mauer ein. Eben das Leben fürte auch der goldne Saturnus auf Erden, ehe der Diktäische König den Szepter in seiner Rechten drete, und ehe das treu-

lose

lose Geschlecht geschlachtete Stire schmauste. Auch hörte man damals noch nicht den Schal der krigerischen Trompete, damals prasselte noch nicht das Schwerd unter dem Hammer auf dem Ambos. Ich habe nun über ein unermesliches Feld den Lauf vollendet; und nun ist es Zeit den rauchenden Hals der Rosse zu entiochen.

Dritter Gesang.

Auch dich, erwürdige Pales, wil ich besingen, und dich vom Amphrysus verewigten Hirt: Euch, ihr Haine und Flüsse Licäens. Andere Gegenstände, di im Gedicht den heitern Geist ergözen können, sind alle schon gemeln: Wer kent nicht den grausamen Euristheus, und di Altäre des ni gerümten Busiris? Wer hat nicht den Knaben Hylas besungen, und Latoniens Delos, Hippodame, und Pelops, der mit einer elfenbeinernen Schulter glänzt, tapfer im Wetstreit der Rosse? Auch ich wil eine Ban betreten, worauf ich mich der Erde entschwingen kan, und ein Siger durch den Mund der Völker flihen. Ich wil zuerst mit mir in mein Vaterland — wenn mir mein Leben nur bleibt — von Helikons Gipfel herab di Musen zurükfüren: Dir Mantua, wil ich zuerst Idumäische Palmen entgegenfüren. Auf grüner Flur wil ich einen marmornen Tempel errichten nahe an dem Flus, wo der breite Mincius in lässigen Krümmungen hinschleicht, und mit zartem Schilf das Ufer bekränzt. In der Mitte sol Cäsar stehn, der Got des Tempels. Ihm wil ich als Siger, schimmernd im tirischen Purpurgewand, hundert Streitwagen am Flusse umhertreiben. Ganz Grichenland sol

den

den Alfeus und die Haine des Melorchus verlassen, und im Wetlauf mit dem harten Cästus kämpfen, ich selbst geschmükt mit Kränzen von Oelzweigen werde Opfer ihm bringen. Schon izt wünschte ich den festlichen Pomp zum Tempel zu füren, und di geopferten Stire zu schauen: Ich möchte sehen, wi di Flügel der Szene sich wenden und verschwinden, und wi di eingewebten Britannen den purpurnen Vorhang aufzihen. Auf den Türen wil ich di Schlacht der Gangariden in Gold und lauterm Elfenbein graben, und di Waffen des sigenden Quirins; hir den wildbrausenden Nil, der schäumende Wellen schlägt, und wi Säulen von Erz der Schiffe sich emporheben. Dann bilde ich di bezwungenen Städte Asiens ab, und den besigten Nifates, den Parther, der sich auf seine Flucht verläst, und auf di Pfeile, di er rüklings schüst, auch di beiden Trofäen, di von verschidenen Feinden entwand sind, und di zweimal besigten Völker von beiden Gestaden. Auch sollen Säulen vom prächtigen Marmor da stehn, atmende Bilder, di Enkel des Assarakus, und di Namen des vom Zevs abstammenden Volks, der Vater Tros, und Cintius der Stifter Troiens, der unselige Neid sol di Furien und den scheuslichen Flus Kozit scheuen, di Schlangen, mit denen Ixion umwunden, das ungeheure Rad, und der unbewegliche Stein. Unterweilen wil ich das Lid vom Hain der Driaden und ni besungener Wälder verfolgen, auf deinen schweren Befel

Mecän! Nichts erhabenes hebt one dich mein Geist an; wolan, reis mich aus dem trägen Schlummer: Cithäron ruft mit lautem Geschrei mir zu, und di Taygetischen Hunde, und Epidaurus di Pferdebändigerin, und das Geschrei brült durch den Zuruf der Wälder verstärkt zurük. Doch bald wil ich mich rüsten des Cäsars heisse Schlachten zu besingen, und seinen Namen durch so vile Jarhunderte auf di Nachwelt bringen, als Cäsar von Tithons erstem Geschlecht entfernt ist. Es mag iemand den Preis in olimpischen Sigen bewundern, und Rosse nären, oder starke Stire zum Pflug zihen, der wäle vorzüglich di Mütter; di beste Art der Rinder ist mit drohendem Gesicht, mit breiter Stirn und starkem Naken, dem di Wamme vom Kin bis zum Schenkel herabhängt, der Bauch muß von ungemeiner Länge sein: Alles gros an ihm, auch der Fus und rauhe Ohren bei den gekrümten Hörnern. Auch di missfält mir nicht, di mit Fleken bezeichnet und weis ist, di das Joch abwirft, und bisweilen stössig ist, an Gestalt sich mehr dem Stir nähert, und überhaupt hoch ist, und wenn si geht, mit irem Schweif den Boden kert. Das Alter, wo si di Libe und eheliche Vereinigungen leiden können, hört vor dem zenten Jar auf, und fängt vor dem virten Jar an; in den übrigen sind si weder geschikt zum Gebären, noch stark genug zum Pflug. Indes, so lange noch frohe Jugend in der Herde übrig ist, so überlas di Männer der Herde der

Brunst,

Brunst, las si bald zur Libe zu, und zihe dir eine Nachkommenschaft nach der andern durch di Fortpflanzung. Di beste Zeit des Lebens entflihet den unglüklichen Sterblichen zuerst; Dan schleichen Krankheiten und das traurige Alter herbei, und allerlei Ungemach, und der unerbitliche Tod reist si dahin. Stets werden solche sein, di du gern verwechseln möchtest, also erseze immer di Zal; und damit du iren Verlust nicht spürst, so komme zuvor, und seze iärlich iunge aus der Herde ab, und eben so must du auch di Rosse wälen. Verwende auf di, di du zur Hofnung des Geschlechts aussonderst, von Jugend auf besondere Sorgfalt. Das Füllen des edlen Rosses geht hoch auf den Fluren daher, und sezt di schlanken Schenkel sanft auf di Erde, es wagts den Weg zuerst zu gehen, und reissende Ströme zu durchschwimmen, und vertraut sich unbekanten Brüken, es bebt nicht für eitles Geräusch, es trägt den Naken stolz empor, sein Haupt ist spizig, der Bauch kurz und breit der Rüken, di Brust schwilt hoch von Mut; di schönste Farbe ist kastanienbraun und grau; di schlechte ist di fale und gelbe: Auch wenn von fern di Waffen klingen, kan sichs nicht halten, di Oren winken, di Glider zittern, es schnaubt das zurükgehaltene Feuer gewaltsam aus der Nase, di dike Mäne flattert auf der rechten Seite an den Schenkeln herab, ein breiter Rükgrat läuft zwischen den Schenkeln dahin, es stampft auf di Erde, si ertönt von dem

harten Schlage des Hufs. So war Syllarus, den der Zügel des amikläischen Pollux zämte, di zwei Rosse des Mars, di di grichischen Dichter besungen, und das Gespan des grossen Achils. So war auch Saturn, da er di Mäne eines Rosses über seinen Naken breitete, und bei der Ankunft seiner Gemalin schnel entfloh, und den hohen Pelion vom hellen Wihern erschallen lis. Wenn es aber mat von Krankheit wird, oder träge von Alter, denn schaffe es aus dem Hause, und schone des unedlen Alters nicht: Im Alter ist es kalt zur Libe, vergebens thut es di saure Arbeit, und komt es dan im Streit, so rast es onmächtig, wi bisweilen ein grosses Feuer unter den Stoppeln kraftlos rauscht. Also must du den Mut und das Alter vorzüglich bemerken, dan auch andere Eigenschaften, und di Füllen der Aeltern; du must bemerken den Unwillen des überwundenen und den Stolz des sigenden Rosses. Sist du nicht, wi di Wagen im schnellen Wetstreit di Ban durchlaufen, und unaufhaltsam aus ihren Schranken stürzen? wenn di Hofnung di Jünglinge erhebt, und ein banges Klopfen ihr schlagendes Herz zerreist, si schwingen di geflochtenen Peitschen, lassen di Zügel vorwärts schissen; kraftvol dret sich di heisse Axe umher; bald scheinen si zu sinken, izt sich in di Höhe zu heben, dann in der Luft zu schweben, und in den Wolken zu verschwinden: Nichts hält si auf, ni ruhen si Eine Wolke vom gelben Staub walt auf, si trifen von

Schweis

Schweis und dem Hauche der kommenden Rosse. So gros ist di Begirde nach Rum, so eifrig streben si nach dem Sige. Erichthonius ersuchte es zuerst vir Rosse vor den Wagen zu spannen, und sizend auf den schnellaufenden Rädern zu stehen. Di Pelethronischen Lapithen legten ihnen den Zaum an, schwungen sich auf ihren Rüken, und tummelten sich in Kreisen herum, lerten es unter dem gerüsteten Reuter auf dem Boden zu springen, und di Füsse stolz zu werfen. Beyde Arbeit ist gleich schwer, zu jedem suchen di Bändiger ein junges feuriges Ros, das schnel im Laufen ist, wenn es gleich oft den flüchtigen Feind verfolgt, und Epeirus zum Vaterland hat und das krigerische Mycän, und sein Geschlecht vom Neptun selbst ableitet.

Wenn man dis bemerkt, so sind si geschäftig zur bestimten Zeit und verwenden alle Sorge darauf, den zu mästen, den si zum Fürer der Herde erwält, und ihr zum Manne bestimt; man schneidet ihnen grünende Kräuter, und reicht Wasser im Ueberflus, und Getraide, daß si di süsse Arbeit überstehen können, und di schwächlichen Jungen nicht ihre magern Väter verraten. Di Herde selbst aber schwächt man mit Fleis, und so bald der Trib der Wollust si zur Vermischung reizt, versagt man ihnen Kräuter, und hält si von den Quellen ab: Oft auch erschüttert man si durch Jagen, und mattet si in der Hizze ab. Wenn di Tenne unter denen

nen aufgeschlagenen Früchten seufzt, und wenn man di leichte Spreu beim Hauche des Westwindes schwingt; dis thut man, damit der Geburtsater nicht durch alzuvilen Ueberflus geschwächt, und di müssigen Furchen verstopft werden, sondern durstig di Lust eintriken, und tif inwendig verschlissen. Hingegen nimt alsden di Sorge für di Väter ab, und di Sorgfalt für di Mütter zu. Wenn si in den gesezten Monaten schwanger gehen, denn lasse si Nimand das Joch am schweren Wagen zihen, nicht über Wege sezzen, noch im schnellen Lauf di Wisen durchstreichen, und reisende Stöme durch schwimmen. Auf freien Triften las si weiden und an tifen Flüssen, wo Mos und grünendes Gestade ist, wo Grotten si deken, und wo der Fels den Schatten weit von sich wirft. Um den Hain bei Silarus und um den Alburnus, der mit grünen Eichen sich kleidet, ist ein häufiges Insekt, das Asilus heist, so nennen es di Römer, di Grichen aber nennen es Oestron: Es ist zornig, macht ein fürchterliches Geräusch, ganze Herden flihen erschroken in den Wäldern umher, der erschütterte Aeter brült zurük, und di Wälder und das Ufer des flachen Tanagers. Mit disem Ungeheuer übte einst Juno schrekliche Rache aus, da si der Inachischen Kuh Verderben dachte. Auch dises Insekt — denn in der Mittagshize wütet es am heftigsten — must du von dem trägen Vih abhalten, und di Herden weiden, wenn di junge Sonne aufget, oder di

Gestirne

Gestirne di Nacht herauffüren. Nach der Geburt geht alle Sorgfalt auf di Jungen über, und gleich anfangs brent man ihnen Zeichen und di Namen des Hauses ein; di man entweder zur Zucht der Herde zulassen wil, oder für di heiligen Altäre aufbewaren, oder den Boden aufzureissen, und auf der starren Flur di zerstossenen Erdschollen umwülen. Di ganze Herde aber weidet auf grünen Wisen. Di, so du zum Landleben und zum Dinst der Landleute zuzihen wilst, di lere, wenn si noch iung sind, und wäle di Mittel, si zu bändigen, wenn ihr iunges Herz noch gelerig, und ihr Alter noch bigsam ist. Zuerst lege weite Ringe von schwachen Reisern um ihren Naken; alsdenn, wenn der freie Naken sich zum Joch gewönt, so mache ein Joch von Ketten, und lere di Stire neben einander gehen: Und schon oft las si den leichten Wagen auf der Erden zihen und auf der Fläche des Sandes ire Spuren zeichnen. Dan raßle unter der schweren Last di Axe von weissem Buxbaum und eine eiserne Deichsel zihe di vereinigten Räder fort. Indes gib den iungen Stiren nicht nur Gras und mageres Weidenlaub, und Schilf, das an den Ufern wächst; sondern wirf ihnen gesäetes Getraide vor, sonst werden dir nicht di trächtigen Kühe, wi unsern Vätern, di weissen Gefässe mit Milch anfüllen, sondern ihre Brüste ganz den gelibten Jungen Preis geben. Wilst du si aber liber zum Krig zihen, und den streitbaren Reutern bändigen,

oder an dem alpheischen Flus bei Pisa mit dem Streitwagen hinabfaren, und in dem Hain des Jupiters di fligenden Wagen umhertreiben; so ist di erste Sorgfalt für das Ros dise, daß es di Wut und Waffen der Streitenden sehen, den Klang der Posaune leiden, das Seufzen der gezogenen Räder und das klirrende Gebis im Stal hören kan. Dan mus es nach und nach über das schmeichelnde Lob des Bändigers sich freuen, und der Schal des Klopfens am Halse ihm angenem sein. Und dis mus es hören, so bald es von der Mutterbrust entwönt ist, und mus bisweilen di Lippen dem weichen Zaum darreichen, wenn es noch schwach ist, noch bebt, und seine Kräfte noch nicht kent. Wenn aber drei Sommer verstrichen, und der virte anbricht, denn hebe es bald an in Kreisen Bane zu laufen, und mit abgemessenen Schritten einherzugehen, denn hebe es wechselsweise di gebogenen Schenkel empor; es gleiche dem arbeitenden: Dan fordere es di Winde zum Wetlauf auf, flihe über ofne Felder wi zügellos dahin, und drüke kaum di Spuren in di Fläche des Sandes ein. Wi, wenn der wütende Nord von den hiperbonischen Küsten daherbraust, und di finstern Wolken in Scythien, und di regenlose Dünste verscheucht, di hohen Saten und wallenden Fluren schwirren von dem sanften Hauch, di Gipfel der Wälder rauschen, und breite Wellen wälzen sich an das Gestade, er flibt dahin und durchsäuselt Fluren und

Mer.

Mer. Das Ros aber wird entweder am Zil bei Elis, und in der weiten Laufban schwizen und zwischen den Lefzen blutigen Schweis hervortreiben, oder williger di belgischen Streitwagen am bezämten Naken zihen. Alsdenn erst, wenn si gebändiget sind, las von fetten Futter ihren großen Körper aufschwellen; denn wenn du si noch nicht gebändigt hast, werden si iren Mut zu sehr erheben, und wenn du si eben erst aufgefangen, werden si sich weigern, di Schläge der schlanken Peitsche zu leiden, und dem harten Gebis zu gehorchen. Doch stärket keine Sorgfalt so sehr ire Kräfte, als wenn man si von der Wollust und den Reizen der blinden Libe abhält, es mag iemand liber Rinder oder Rosse halten; und deswegen schikt man di Stire in weitentlegenen und einsamen Triften hinter einen dazwischen ligenden Berg, und über breite Flüsse, oder man verschlist si im Stal an den vollen Krippen. Denn der Anblik des weiblichen Geschlechts verzert heimlich ire Kräfte und erschöpft si — und läst si der grünen Gesträuche und Kräuter vergessen: Auch zwingen si oft durch ire süssen Reize di stolzen Gelibten zum Kampf mit den Hörnern. Dort weidet auf dem hohen Sila eine schöne Kuh: Jene ringen im hizigen Streit mit einander, bringen sich vile Wunden bei, das schwarze Blut badet den Leib, si stossen di drohenden Hörner gegeneinander mit einen schreklichen Gebrül, di Haine und der weite Olim-

pus brüllen zurük. Auch pflegen di kämpfenden nicht bei einander zu bleiben, sondern der eine geht überwunden fort, und irt in entfernten unbekanten Gefilden umher, beseufzt di Schmach und di Stösse des stolzen Sigers, und di Gelibte, di er ungerächt verloren, siht oft nach seiner Wonung zurük, und verläst das mütterliche Land. Dan übt er sorgfältig seine Kräfte, ligt des Nachts auf harten Felsen one Streu, närt sich mit hartem Laub und scharfem Schilf, versucht seine Stärke, und lernt mit seinen Hörnern wüten gestemt gegen den Stam des Badms, reizt mit Stossen di Winde zum Streit, und sprengt den Sand empor, ein Vorspil zum Kampf: Denn, wenn er seine Stärke gesammelt, und seine Kräfte erhalten, dann hebt er den Streit an, und stürzt wütend auf den sichern Feind los. Wi, wenn mitten auf dem Mere di Wellen von ferne herschäumen, und auf dem Mer sich sammeln; wenn si dann ans Land sich wälzen, und fürchterlich dan di Klippen brausen, gleich einem Berge herabstürzen; dan dret sich di Tife brausend im Strudel umher, und speit den schwarzen Sand aus der Tife hervor. Ja das ganze Geschlecht der Menschen und Tire, das Mervolk, das Vih, und di bunten Vögel überlassen sich der Brunst: Alle beselt der Trib zur Libe. Ni vergist di Löwin ihrer Jungen und wütet so grimmig auf dem Gefilden umher: Ni zerreissen di scheuflichen Bären allenthalben so vile Leichname, ni richten si so vil

Ver-

Verwüstung in den Wäldern an; dan ist der Eber wütend, dan der Tiger am fürchterlichsten; dan ists gefärlich in Libiens einsamen Wüsten zu wandeln. Sist du nicht, wi ein Schauer alle Glider der Rosse durchbebt, wenn di Lüfte ihnen den süssen Geruch zufüren? dan hält si nicht der Zaum des Reuters, nicht grausame Schläge, nicht Klippen und hohe Felsen, und Flüsse di ihnen entgegen sind, nicht Ströme, di mit irer Flut ganze Berge dahinreissen. Selbst der sabellische Eber wird wütend und wezt seine Zäne, wült mit dem Fus das Erdreich auf, reibt di Seiten am Baum, und härtet an beiden Seiten seine Schultern gegen di Wunden ab. Wi? der Jüngling, dem di grausame Libe das heftige Feuer in seinen Gebeinen entzündet? er schwimt spät bei finstrer Nacht über das Mer, das vom Sturmwind durchwült wird, über ihn kracht das Gewölbe des Himmels, di Wellen schlagen an di Klippen, und heulen fürchterlich zurük: Nicht di Klagen der unglüklichen Eltern rufen ihn zurük, nicht di Jungfrau, di über dem grausamen Leichnam dahinstirbt. Jene flekigte Lynce des Bakchus, und das Geschlecht der wütenden Wölfe und Hunde, und di schüchternen Rehe, wi kämpfen si zu der Zeit! Doch vor andern ist di Wut der Stuten heftig, disen Trib gab Venus inen selbst, als di potnadische Rosse di Glider des Glaukus zerrissen. Di Libe reist si über di Gargar und über den rauschenden Askan, si sezen über Berge und schwimmen

men durch Flüsse, und so bald das heimliche Feuer der Libe in ihren Adern lodert — vorzüglich im Früling, denn im Lenz trit di Hize in di Gebeine zurük — denn stehn si alle auf hohen Felsen gegen den Westwind gekert, und zihen di leichten Lüfte ein: Werden oft ohne einige Vermischung vom Winde geschwängert — mit Verwunderung erzäl ich dis — flihen über Felsen und Klippen und nidergedrükte Täler dahin, nicht wo du, Eurus, aus deiner Höle heulst, nicht wo di Sonne ihr Bette verläst, sondern dem Boreas und Kaurus fliben si zu, oder wo si den düstern Südwind wittern, der mit kalten Regenwolken den Himmel verdunkelt. Hirvon entsteht Hippomanes, wi es di Hirten nennen: Ein zäher Schleim traufend von der Scham: Hippomanes, das oft ruchlose Stifmütter sammeln, unter di Kräuter mischen und Zauberworte dabei sprechen. Doch indes entflibt mir der schnelle Flug und unwiderbringliche Verlust der Zeit, da ich hingerissen von meinem Gegenstande alles einzeln beschreibe. Dis sei genug von der grössern Herde: Noch ist der andere Teil der Sorgfalt übrig, di wolletragenden Herden zu weiden, und di bärdigen Zigen. Dis kostet Mühe, hivon erwarte Rum, arbeitsames Landvolk. Ich weis gar wol, wi schwer es sei, durch Worte dis zu erheben, und nidrige Gegenstände mit Ausdrüke zu verädeln: Doch mich reist di süsse Begeisterung über di öden Höhen das Parnas, froh wandle ich auf den Gipfel, wo kein Fußsteig vor

mir

mir auf dem gebanten Hügel zum kastalischen Quel führt. Izt, erwürdige Pales, izt töne ein erhabnes Lid von meinen Lippen. Zuerst wil ich singen, daß di Schafe in weichbestreuten Ställen von Kräutern sich nären, bis bald der blätterreiche Sommer zurükkert, und daß man den harten Boden mit Stroh und Garben von Wiken bestreue, damit das kalte Eis dem weichlichen Vih nicht schade, und Reude ihnen verursache und häsliche Beulen an den Füssen. Alsdenn rate ich, den Zigen grüne Zweige zu geben und si an frische Quellen zu füren, und den Stall vom Nordwind hinweggewand der Mittagssonne zuzukeren, bis einst der kalte Wasserman verwittert, und zu Ende des Jars di Erde befeuchtet. Auch dise mus man nicht mit geringerer Sorgfalt pflegen, auch der Nuzen wird nicht schlechter sein, wenn di melesische Wolle teuer verkauft wird, di im tyrischen Purpur getaucht ist. Von inen erwarte reichere Zucht, von inen Ueberflus an närender Milch. Je mehr von den gepreßten Eutern di Milch in den Gefässen schäumt, desto reichere Ströme werden von iren gedrükten Brüsten flüssen. Indes schneidet man auch die Bärte und das graue Kin und zottigten Hare der libischen Böke ab zum Gebrauch der Gezelte, und zum Verdek des armen Schifvolks. Si weiden in Wäldern und auf Lycäens Gipfel, si nagen an dornichte Gesträuche und an Gebüsche, di gern auf Hügel wachsen. Si wissen von selbst, in ire Wonungen zurükzu-

keren,

kren, ire Jungen füren si hinter sich her, und können kaum mit den strozenden Eutern über di Schwelle schreiten. Daher halte sorgfältig das Eis und di Winde, di Schnegestöber herbeifüren, ab, ie weniger si sonst Sterblicher Flege bedürfen, gib ihnen Narung, und bringe ihnen willig Gesträusche zum Futter, versage den ganzen Winter hindurch inen das Heu nicht. Aber wenn der freundliche Sommer komt, und di Weste uns auf Auen rufen, dan schike beide Herden auf Triften und Weiden; wenn der lichte Morgenstern aufgeht, dan last uns der külen Fluren genissen; wenn der iunge Lenz erwacht, di Wisen blinken und der Thau auf zarten Kräutern das Vih erquikt. Dan, wenn di virte Stunde des Tages den Durst bringt, und der Gesang der schwirrenden Heuschreken durch Gebüsche sich drengt; dann las di Herden an Brunnen oder tifen Teichen trinken, oder an Wasser, das in eichenen Rören riselt: Aber an schwulen Mittag las si ein schattigtes Tal suchen, wo eine beiahrte Eiche des Zevs ihre mächtigen Aeste ausstrekt, und wo ein finstrer Hain von dichten Eichen heilige Schatten umherwirft. Dan füre si wieder an flüssenden Quellen, und las si wieder weiden bis zum Untergang der Sonne, wenn der küle Abend die Hize mildert und der tauende Mond di Felder verjüngt, am Gestade der Gesang des Eisvogels ertönt, und in den Heken der Goldfink singt. Sol ich Libiens Hirten und ihre Triften besingen, und di seltenen Hütten

in denen si wonen? Oft weidet Tag und Nacht und ganze Monate nach einander di Herde, und irrt in weiten Wüsten umher, ohne an Wonungen zu denken, di si aufnemen; nur auf der Flur ruht der viweidende Libier, fürt alles mit sich, sein Haus, seinen Schuzgot, sein Gerät, den amikläischen Hund und kretensischen Köcher. So wandelt der Römer, tapfer im Krigsgewül fürs Vaterland, unter der schweren Bürde dahin, so steht er unvermutet vor dem Feind mit dem Heer in aufgespante Gezelte. Nicht aber so, wo Szithiens Völker wonen, und di mäolische Se und di Ister den gelben Sand im Wirbel fortfürt, und wo Rhodope bis mitten unter den Nordpol hinläuft. Dort hält man im Stall di Herden verschlossen, man erblikt weder Kräuter auf der Flur, noch Laub auf den Bäumen, vom tifen Frost ligt di Erde entselt unter Bergen von Schne, der sich siben Ellen hoch auftürmt; dort herscht ein ewiger Winter, immer weht dort der Odem des kalten Nordwinds, ni verscheucht di Sonne den grauen Nebel; nicht, wenn si auf iren Rossen an den hohen Olimp herauffärt; nicht, wenn si den schnellen Wagen in der purpurnen Welle des Ozeans taucht. Urplözlich gefriren di Schollen im Strom, und schon trägt das Mer auf seinen Rüken eiserne Räder, jüngst noch nam es breite Schiffe auf, izt Wagen, allenthalben zerspringen eherne Gefässe, das Gewand start an den Glidern, mit Axten haut man den günstigen Wein auf, alle Graben hüllen

sich

sich in Eis, an den rauhen Bart friren starre Eiszapfen an. Indes schneit es auch allenthalben in der Luft, das Schafvih stirbt, der grosse Knochenberg des Stirs steht im Schnegewand gehült, gedrengte Scharen von Hirschen erstarren unter der ungewonten Last, und kaum ragen si mit den Spizen der Geweihe hervor. Man iagt si nicht mit aufgehezten Hunden, nicht mit Nezen fängt man si, man scheucht si nicht mit Garn von bunten Federn; sondern wenn si vergebens wider den aufgetürmten Schneberg stossen, nähert man sich inen und stöst si mit dem Dolch, tödtet si unter heftigem Gebrüll, und unter einem Freudengeschrei trägt man si fort: Si selbst füren ein sorgenloses Leben in finstern Hölen tif unter der Erde, si holen Eichen herbei und ganze Ulmen wälzen si zum Herd und übergeben si dem Feuer. Hir bringen si di Nacht mit Spilen zu, und froh trinken si Most von sauern Beren stat Wein. So lebt das wilde Volk, das unter dem nördlichen Sibengestirn wont, wo Eurus über di rhiphäischen Gebürge hinstürmt, und das sich mit gelben Tirs Fellen kleidet. Wenn du Wolle zu erhalten begerst, so entferne besonders dornigte Gebüsche, Kletten und Heken, fleuch fette Weiden, immer suche weisse Herden mit weichen Fellen aus. Den Widder aber — wenn er gleich ganz weis ist — dem unter dem schlüpfrigen Gaumen di Zunge schwarz ist, den sondre ab, damit er nicht mit Flekken di Wolle der Jungen schwärze,

und

und sihe dich auf den Herdevollen Flur nach einen andern um. Durch den Reiz der schneweissen Wolle — wenn mans glauben darf — bezauberte Pan Arkadiens Got, dich, Luna, und berükte dich und lokte dich tif in den Hain; und du folgtest willig der lokenden Stimme. Wer aber liber Milch haben will, der trage mit eigener Hand Kitisus, Kle in Menge und salzige Kräuter zu ihren Krippen; darnach liben si den Trank mehr und di Euter schwellen stärker auf, und teilen einen gewissen salzigen Geschmak der Milch mit. Auch sezen einige di Jungen von den Müttern ab und binden vorn an den Lefzen stachlichte Rimen. Was beim Aufgang der Sonne und in den übrigen Stunden des Tages si melken, das lassen si zur Nachtzeit gerinnen, was si aber beim Abend und beim Untergang der Sonne, das tragen si gegen Morgen in Gefässen fort — in di Städte geht der Hirt — oder würzen es mit ein wenig Salz, und legen es bis auf den Winter zurük. Auch las di Sorge für di Hunde nicht di lezte sein, sondern halte di spartanische Jagdhunde und den beissenden Molos, flege si mit fetten Trank; bei ihren Schuz wirst du ni den nächtlichen Dib in den Ställen und den Einfal der Wölfe, noch di feindlichen Iberen hinter dir fürchten. Oft wirst du auch di schüchternen Waldesel aufsuchen, mit Hunden wirst du di Hasen, und mit Hunden di Gemsen jagen; oft wirst du verjagte Eber aus dem Morast im Walde durch das Bellen der Hunde

auftreiben, und über hohe Gebürge einen grossen Hirsch mit Geschrei in di Neze jagen. Auch zünde oft di duftende Zeder in den Ställen an, und vertreibe mit dem Geruch von Galban di stinkenden Chelidern. Oft ligt unter der ni bewegten Krippe eine gefärliche Otter und fliht schüchternd das Licht oder di Schlange, die gern unter di Häuser und in den Schatten schleicht, di verderbliche Pest der Rinder, die ihr Gift auf das Vih sprizt, ligt dicht auf der Erde: Ergreif Steine mit der Hand, ergreif den Stab, Landman; und wenn si drohend sich emporhebt, und den zischenden Hals aufbläst, dan schlage si nider, dann fliht si und verbirgt erschroken ihr Haupt tif an der Erde, di mitlern Schlingen und äussersten Kreise des Schweifs winden sich auseinander, und langsam wölbt si di lezten Wirbel nach. Auch gibt es in den kalabrischen Forsten eine schädliche Schlange, hoch zeigt si ihre Brust, rolt den schuppigen Rüken zusammen, ihr langer Bauch ist mit grossen Fleken besprengt; so lange noch Flüsse aus Quellen hervorsprudeln, so lange der feuchte Früling und der regenbringende Südwind das Erdreich benezt, wont si in Sümpfen, ligt an Ufern und fült unersätlich den finstern Schlund mit Fischen und geschwäzigen Fröschen. Wenn der Sumpf vertroknet, und vor Hize di Erde zerberstet, dann springt si aufs Land, wälzt di flammenden Augen umher und wütet auf der Flur rasend vor Durst und Hize. Dann möcht ich

nicht

nicht unter freien Himmel sanften Schlummer genissen, noch auf dem Rüken des Hains im Grase ligen, wenn si di Haut ablegt, und verjüngt im jugendlichen Glanz dahinschlüpft, in der Höle Junge oder Eier zurükläst, und stolz an der Sonne di dreifach gespaltene Zunge schlägt.

Auch wil ich dir di Ursachen der Seuchen und ire Merkmale sagen. Häßliche Räude greift di Schafe an, wenn ein kalter Regen tif auf di Haut gedrungen, und ein bereifter Winter si starrend verlezt, oder wenn der schmuzige Schweis auf dem geschornen Rüken klebt und rauhe Dornen di Haut zerreissen. Deshalb baden di Hirten in lebendigen Quellen di ganze Herde, und tauchen den Widder mit trifenden Haren oft in dem Strudel, dan läst man ihn los und er schwimt den Strom hinab. Oder si bestreichen den geschornen Leib mit bittern Oeltrüsen und mischen Silberglätte darunter, und lebendigen Schwefel, ideischen Theer, zähes mit Salben vermischtes Wachs, Zwibeln, starkes Niswurz und schwarzes Harz. Doch ist keine Heulung der Krankheit sicherer, als wenn man oben das Geschwür mit dem Messer öfnet; denn di Wunde wird genärt und lebt unter der Haut, wenn der Hirt nicht heilende Hände an di Wunde legen wil, und sizend di Götter um Hülfe anfleht. Ja, wenn der Schmerz in das Innerste der Gebeine schleicht, tobt ein hiziges Fiber ire Glider verzert;

 dan

dan hilfts auch oft, di entzündende Hize zu dümpfen, und unten am Fus eine blutsprizende Ader zu öfnen: Wi di Bisalten zu thun pflegen und der wilde Gelonus, wenn er nach Rhodope ziht und in das öde Land der Geten, und geronnene Milch mit Blut von Rossen vermischt trinkt. Wenn du si oft von fern unter den sanften Schatten zihen sihst, oder wenn si träge di Spizen der Kräuter abraufen, der Herde nachschleichen, oder mitten auf der Flur sich niderwerfen und weiden, und einsam bei später Nacht di Herde verlassen; dan hemme gleich das Uebel mit dem Stahl, ehe noch di grausame Seuche den unbehutsamen Haufen ansticht. Nicht so gewaltsam rast der Sturmwind auf dem Mer, der Regen sammelt, als di häufigen Krankheiten der Herden; nicht einzelne Stüke reissen si dahin, sondern ganze Herden auf einmal, di Hofnung der Herde und di Herde selbst, das ganze Geschlecht mit dem Stam. Das kan der wissen, welcher di äterischen Alpen, di norischen Schlösser auf Hügeln, di Fluren des japidischen Timavus, auch izt noch nach so langer Zeit di Gebite der Hirten wüste siht, und weit und breit di Triften ler.

Einst witterte hir durch di vergiftete Luft eine klägliche Seuche, di Luft entzündete sich durch di heftige Hize, alles zame Vih und alles Wild verdorte, si verdarb di Flüsse und vergiftete das Futter

Di-

Di Todesart war nicht einfach, sondern wenn ein brennender Durst durch alle Adern getobt und di elenden Glider zusammengezogen, dan flos wieder eine eiternde Feuchtigkeit, und grif alle Gebeine an, di durch di Seuche gleichsam in Stüken zerfilen. Oft beim Opfer der Götter, wenn das Opfertir am Altar stand, wenn man di wollene Inful mit der weissen Binde um di Schläfe windet, fil es sterbend unter den bezaubernden Händen der Prister hin; oder, wenn es auch schon der Prister geschlachtet, so brante davon weder das Eingeweide, das auf dem Altar lag, noch konte er, wenn er gefragt ward, Antwort erteilen, kaum wurde das Opfermesser mit dem Blute gefärbt, und di Fläche des Sandes mit dem langsamträufelnden Eiter geschwärzt: Hivon starben allenthalben auf fetter Weide di iungen Stire, und hauchten ihr gelibtes Leben an vollen Krippen aus. Di Wut färt hirvon in di libkosenden Hunde, und ein keichender Husten erschüttert di kranken Säue, und würgt si in der geschwollenen Kele. Unglüklich stürzt dort das sigende Ros und vergist des Wetstreits und der Weide, flihtQuellen, stampft oft mit dem Fus auf di Erde, di Oren sinken; ein abwechselnder Schweis bricht hervor; und zwar ist er bei dem Sterbenden kalt, di Haut ist troken, und beim Berüren widersteht si hart der betastenden Hand: Dise Merkmale geben si vor ihrem Tode in den ersten Tagen. Wenn aber in der Folge di Seuche

heftiger anfängt zu wüten, dan branten ire Augen, und holten tif aus der Brust den Odem hervor, der oft mit schwerem Stönen begleitet, ein langsames Schluchzen schwelt di innersten Eingeweide auf, schwarzes Blut flist aus der Nase, und di entzündete Zunge ligt hart an den geschwollenen Gaumen: Es half, wenn man mit Hülfe eines Horns Tropfen Wein inen eingos; dis schin di einzige Hülfe wider den Tod zu sein. Doch beschleunigte auch dis ihr Verderben, und wenn si gestärkt, verfilen si in neue Wut; si selbst zerfleischen unter Todes Qualen — Götter gebt besser Glük euern Verehrern, und jenes Ungemach den Feinden — mit nakenden Zänen ihre eigenen blutigen Glider. Ha! dort fält der Stir vor dem schweren Pflug, Schweis dampft von seinen Rüken, spent blutigen Schaum aus dem Munde heraus, izt stöst er den lezten Seufzer aus: Da geht der traurige Landman und spant den Stir ab, der über den Tod seines Bruders sich härmt, und läst den Pflug in der unvollendeten Furche zurük. Nun sind ihm nicht mehr Schatten hoher Haine volglüklich, nicht sanfte Wisen, nicht der Bach, der heller als Kristal vom Fels herabmurmelt und durch di Flur dahin eilt; di Seiten fallen ein, und Starsucht fesselt das träge Auge; sein Naken sinkt gekrümt zur Erde hinab. Was hilft ihm sein Fleis, was seine treue Dienste? Was hilfts, das harte Erdreich umwült zu haben? ihm

schade-

schadeten nun nicht di Geschenke des Bakchus, nicht köstlich aufgehäufte Speisen: Laub und ein ungekünsteltes Mel von Kräutern närte ihn: Sein Trank sind klare Quellen und Flüsse, di im Lauf ermüden: Kein Kummer stört den erquikenden Schlaf. Noch ni sol man in den Gegenden Rinder zum Opfer der Juno vermist haben und mit einem ungleichen Pahr wilder Stire den Weg zum erhabenen Tempel gezogen. Deshalb reist man müsam mit dem Karst di Erde auf, und selbst mit den Nägeln säet man di Früchte ein, und rauschende Wagen zibt man mit vorgestrektem Hals der Rosse über hohe Gebürge. Kein nächtlicher Wolf spät räuberisch um den Schafstal, schleicht nicht mehr um di Herden umher, ein folternder Schmerz macht ihn zam, furchtsame Gemse, schüchterne Hirsche irren izt unter di Hunde, und um di Häuser der Menschen umher. Schon spülen di Wellen das Volk des ungemessenen Mers, und das ganze Geschlecht der Fische an den Strand des Ufers, gleich Leichname gescheiterter Schiffe, und scheußliche Merkälber flihen den Flüssen zu: Selbst di Otter stirbt, umsonst schüzt si di dekende Höle, und di Hider ligen erstarrt mit emporstehenden Schuppen: Di Luft ist selbst den Vögeln tödlich, auch si stürzen herab, und lassen ihr Leben hoch in den Wolken zurük; auch hilfts nicht mehr, ihnen ander Futter zu geben, und selbst di Mittel, di man ihnen bereitet, schaden noch mehr: Di Mei-

ſter in der Kunſt, Chiron und Melampus hörten auf. Wütend ſteigt aus dem finſtern Orkus di bleiche Tiſifone herauf, wo vor ihr hergehen Krankheiten und Schreken, täglich hebt ſi ihr mörderiſch Haupt höher empor. Von dem Blöken der Schafe und dem Gebrül des Wildes ertönen di Flüſſe, di ſandigten Geſtade und hangende Hügel. Schon würgt ſi ganze Haufen, und ſammelt ſich in Ställen di Leichen der Tire, di von der häſlichen Seuche geſtorben; bis man lernte, ſi in di Erde vergraben und in Gruben verſcharren. Denn man konte weder di Felle brauchen, noch di Eingeweide in den Flüſſen wegſchweinen, noch durch das Feuer vertilgen, auch konte man nicht einmal di Felle ſcheren, di von der Seuche und dem Eiter durchfreſſen waren, und di verweſte Wolle konte man nicht anrüren; ſondern wenn iemand das häſliche Gewand berürte, ſo brachen hizige Beulen aus, und ein unreiner Schweis aus den ſtinkenden Glidern; und bald darauf verzert di Roſe di angeſtekten Glider.

Virter Gesang.

Jzt wil ich den äterischen Honig Geschenke der Götter und des Himmels singen: Auch disem Stük, Mäcen, würdige des Anbliks. Bewundernswürdige Schauspile geringer Gegenstände, heldenmütige Fürer, des ganzen Volks Sitten, Geschäfte und verschidene Arten von Schlachten wil ich nach einander besingen. Mein Gegenstand ist zwar klein, aber ich ersinge mir doch einen grossen Rum, wenn anders günstige Gotheiten meine Absicht nicht vereiteln, und Apol mein Gebet erhört.

Zuerst mus man di Wonungen und Aufenthalt für di Binen aufsuchen, wo weder Winde hinkommen — denn Winde hindern di Narung nach Hause zu bringen — und mutwillig hüpfende Böke und Schafe auf den Blumen hüpfen, oder eine iunge Kuh, di auf der Flur herumirt und den Thau abschüttelt, und aufkeimende Kräuter zertrit. Auch di bunten Eidexen mit schuppigten Rüken must du von ihren reichen Wonungen entfernen, den Immenwolf, und andere Vögel, und Progne, di mit den blutbesprizten Händen di Brust färbt. Denn si verheren alles weit umher, und im Fluge tragen si in ihren Schnäbeln si fort, eine angeneme Speise der grausamen und unbarmherzigen Brut. Klare Quellen müssen da sein, grosse reine

Teiche, di mit Mos bewachsen sind, und ein schmaler Bach, der durch di grüne Flur dahinflißt; ein Palmbaum, und breiter wilder Oelbaum umschatten den Hof, daß wenn di neu gewälten Könige im angenemen Lenz den ersten Schwarm ausfüren, wo di iungen Binen aus ihren Korben zihn und scherzen, der Hize zu entgehen, ein nahes Ufer si einladet; und in der Nähe ein Baum freundschaftlich si mit dikbelaubten Zweigen aufnimt. In der Mitte des Wassers, es stehe stil oder flisse fort, wirf Weiden und grosse Steine hinüber, damit si oft wi auf Brüken ruhen, und ihre Fittige an der erwärmenden Sonne ausbreiten, wenn si der Ost auf dem Wege zerstreut, oder in das Wasser iagt: Um si herum müsse grünes Kasia blühen, und wilder Timian, der seine Gerüche verbreitet, und starkduftender Timber müsse in Menge blühen, Veilchenbäte müssen den bewässernden Bach trinken. Aber di Stöke selbst, si sein von holen Rinden zusammengesezt, oder von schlanken Ruten zusammengeflochten, müssen enge Eingänge haben; denn di Kälte macht das Honig hart, und di Hize es flüssig. Di Heftigkeit der Kälte und Hize ist den Binen gleich furchtbar, nicht umsonst verkleben si mit zartem Wachs so sorgfältig in ihren Zellen di Oefnungen, und füllen mit Schilf und Blumensaft den Rand der Eingänge, und bewaren den Leim auf, den si zu disen Endzwek sammeln, der noch zäher als Harz und Pech vom frigischen

gischen Ida. Oft legen si ihr Haus in den ausgegrabenen Hölen unter der Erde an — wenn das, was man erzält, wahr ist — auch findet man si tief in den Löchern des Bimsensteins und in den Hölen des faulen Baums. Doch must du auch di Size in den Zellen mit Leim bestreichen zur Bekung und Wärme, und streue dünne Zweige darüber. Leide nicht zu nahe an ihrem Hause den Taxbaum, noch koche rötliche Krebse an den Herd, und baue si nicht bei tifen Sümpfen, oder wo ein starker Geruch von Kot, wo hohle Felsen vom Schal ertönen, oder wo di beleidigte Echo zurükruft Wenn übrigens di goldene Sonne den vertribenen Winter unter di Erde jagt, und den Himmel mit erwärmenden Stralen eröfnet, so durchirren si Wälder und Haine, blühende Blumen saugen si aus und kosten im Fligen di Bäche; dann von geheimer Lust entzükt nären si ihre junge Brut in ihren Nestern: Denn machen sie künstlich neues Wachs und bereiten zähes Honig. Wenn du di scharen aus ihren Stöken zihen, und in der reinen Himmelsluft den Sternen zuschwimmen sist, und eine finstere Wolke von Winden getrieben bewunderst, so merke darauf, si zihen nach süssem Wasser und belaubten Bäumen. Hir streue den Saft, den ich dir nenne, gestossen Melissenkraut, und das Kraut Cerinte, das nicht überal wächst; errege ein Getöse, gehe umher und rüre di Zimbeln der Göttin Cybele: Dann werden si von selbst sich auf den

befeuchteten Zweigen nidersezen, und sich wi sonst tief in ihre Hölen verbergen. Wenn sie aber zum Streit ausgehen — denn oft trit Zwitracht mit grosser Empörung begleitet unter di Könige — und man kan bald lange vorher des Pöbels Wut merken, und wi ihr Herz dem Kriege mächtig entgegenklopft, denn der krigerische Gesandte, der durch di rauhen Lüfte tönt, erhizt di kalten Herzen, und man hört ein Klingen gleich dem gebrochnen Schal der Trompete. Dann gehn si hizig auf einander los, ihre Flügel schimmern, wezen ihre Stacheln mit dem Rüssel und rüsten den Arm zum Streit: In dichtern Scharen drängen si sich um den König und sein Gezelt, und mit grossem Geschrei fordern si den Feind auf. Wenn si dann di warmen Sommertage fülen und di ofnen Fluren, so stürzen si aus den Toren, si trefen aneinander, und hoch im Aeter hört man einen Schal rauschen; si mischen sich unter einander, rollen sich in grosse Klumpen, zusammen und stürzen herab: Kein Hagel stürzt so dicht aus den Wolken und von der erschütterten Eiche fallen nicht so vil Eicheln. Si selbst sind mitten in der Schlacht, und schimmern mit ihren Flügeln vor andern hervor, in ihrer kleinen Brust regt sich Heldenmuth; si streiten so lange und weichen nicht, bis der schreckliche Siger dise oder jene di Flucht zu nemen zwingt. Dise Empörung der Kriger und dise so grossen Krige, di wirst du mit einer Hand vol Staub stillen: Wenn du die beiden

Her-

Herfürer aus der Schlacht zurükgerufen hast, so tödte den, der dir der schlechste zu sein scheint, damit er nicht verschwenderisch schade; den bessern las auf dem entledigten Tron herschen. Der eine wird von goldenen Fleken glänzen — denn es gibt zwei Arten — diser bessere ist kentlich an seiner Gestalt, und stralt von schimmernden Schuppen; der andere ist rau und träge und schlept unrümlich einen diken Wanst hinter sich her. So wi der Anblik der beiden Könige, so ist auch der Körper des Volks; denn einige sind schmuzig und rau, wi wenn der Wanderer lechzend aus einer Wolke von Staub tritt und aus dem troknen Munde den Speichel wirft; einige glänzen und schimmern von Stralen und ihr Leib ist mit einerlei Flekken besprengt: Dis ist di bessere Art, von disen wirst du nun um di bessere Jareszeit süsses Honig sammeln, und nicht nur süsses, sondern auch flüssiges, welches den herben Geschmak des Weins dämpft. Wenn aber di Scharen wild herumflihen, und in der Luft spilen, di Zellen nicht achten und di kalten Wonungen verlassen, so halte di Unbeständigkeit der Gemüter von disem unnüzen Spil ab. Es kostet nicht vil Mühe, es zu verhindern, reis nur den Königen di Flügel aus: Es wird sich keiner unterstehen, wenn jene bleiben, eine Reise in di Luft zu thun, noch von dem Lager di Fanen auszureissen. Gärten, di von lachenden Blumen duften, laden si ein, und der Schüzer von Diben und Vögeln beschüzt

mit

mit seinem Schwerd den hellespontischen Priapus. Der, der di Binen wartet, trägt Timian und Fichten von hohen Bergen vor ihre Wonung; er selbst härte die Hand durch schwere Arbeit, steke fruchtbare Pflanzen in die Erde und bewässere si mit fruchtbarem Regen.

Und wenn ich nicht am Ende meiner Arbeit di Segel einzöge und di Stirn des Schifs dem Gestade zukerte und eilte, villeicht sänge ich, wi ein fleissiger Bau di fruchtbaren Gärten schmükt, di zweimal blühenden Rosengarten bei Pästus; wi di Entibien am Trank der Bäche sich ergözen und di Galbei am grünen Gestade! wi der Kürbis durch Kräuter sich schlingt, und der Bauch hoch aufschwelt: Nicht di Narzisse, die mit Blüten spät sich kleidet, oder den zarten Akant würde ich vergessen, der sein Haupt zur Erde neigt, den bleichen Efeu und Mirten, di das Gestade liben. Unter den hohen Palästen Oebaliens, da, wo der feistre Galesus di gelben Fluren wäscht, erinnere ich mich, einen Korizischen Greis gesehn zu haben, er besas einen kleinen Strich einer verlassenen Flur, si trug den Stiren kein Futter: Si war für di Herde keine Weide, noch zur bequemen Wonung des Bakchus geschikt; doch ärndete er hin und wieder unter den Dornen Kraut, silberne Lilien, Eisenkraut und dünnen Mon. Er dünkte sich am Reichtum einem Könige zu gleichen; am späten Abend kerte er in seine Wonung zurük, dan besezte er den Tisch mit ungekauften

Lekerbissen: Di erste Rose im Früling, und im Herbst das Obst brach er, und wenn auch noch der traurige Winter di Felsen durch Kälte sprengte, und das Eis den Lauf der Wellen hemte, dan nam er schon das Gloke des weichen Hiazints, und trozte dem langsamen Sommer und den zögernden Zefirn: Auch er hatte zuerst trächtige Binen, in Menge schwärmten si, er preste zuerst schäumenden Honig aus den Zellen, er hatte Linden und fruchtbare Fichten: So vil Obst der Baum im iungen Lenz Blüten ansezte, so vil ärndete er reife im Herbst. Er versezte auch den langsam wachsenden Ulm in Reihen, den steinharten Birnbaum, und den Hagebaum der schon Früchte trug, auch den Ahorn der den durstigen Schatten warf. Doch dise alle singe ich nicht, di engen Grenzen schlissen mich ein, ich überlasse es andern nach mir zu besingen.

Wolan dan, izt wil ich di Natur der Binen entwikeln, di Zevs selbst ihnen verlihen; für welches Geschenk si dem harmonischen Klang der Kureten und dem tönenden Erze folgten, und in der diktäischen Grotte den König des Olimps vererten. Nur si nemen sich gemeinschaftlich ihrer Jungen an, und haben di Wonungen der Städte gemein, si durchleben ihre Epoche unter den unverbrüchlichsten Gesezen, si allein kennen ein Vaterland und strenge Size: Eingedenk des kommenden Winters verrichten si ihre Arbeit im Sommer, und was si erwerben legen si zum gemeinschaftlichen Gebrauch

bei

bei. Denn einige sorgen für di Speisen und nach dem einmaligen Bundesvertrag durchsuchen si di Felder; andere legen in den umzäunten Stöken di Narzisträne und den zähen Keim von Baumrinden zum ersten Grund in den Zellen; dan hängen si das zähe Wachs auf: Andere füren di Hofnung des Volks di iunge Brut aus: Andere bereiten das reine Honig, und schwängern mit klaren Nektar di Zellen: Andere gibt es, denen das Los di Wache am Tor bestimmt hat, und wechselsweise spähen si den Regen und dunkele Wolken am Himmel aus; oder nemen den kommenden di Bürde ab, und treiben in Scharen di Hummeln, das faule Geschmeis von ihren Körben hinweg. Di Arbeit geht ununterbrochen fort, und der balsamische Honig duftet von Timian zurük. Gleich den Ziklopen, di von zäher Masse eilig Blize schmiden, einige schöpfen mit grossen ledernen Luftfängern di Luft ein, einige stossen si wider aus, einige tauchen das zischende Stal in di Se; der Aetna seufzt unter Amboselasten, si erheben mit grossem Krachen nach abgemessener Ordnung di Arme und drehen mit der kneipenden Zange das Eisen. So beselt — es sei mir erlaubt kleine Gegenstände mit erhabenern zu vergleichen — di eingepflanzte Beairde nach Reichtum di appischen Binen, eine iede durch ihren eigenen Fleis zu ihren Geschäften; di alternden sorgen für di Städte, befestigen di Zellen und bauen künstliche Wonungen; di iüngern begeben sich bei späterer

ter Nacht ermüdet zurük, di Füsse mit Timian beladen, si weiden allenthalben auf nidern Gesträuchen, bleichen Weiden, Kasia, goldgelben Safran, auf der fetten Linde und dunkelroten Hiazint. Alle arbeiten zugleich, alle feiern zugleich von ihren Geschäften. Am Morgen stürzen si aus den Toren, nichts hält si auf, und wenn der Abend si erinnert von den närenden Fluren zurükkeren, denn eilen si der Wonung zu, denn flegen si sich. Es erhebt sich ein Sausen, und si summen um di Oefnungen und um di Tore umher, alsdenn wenn si sich in ihren Zimmern zurechtgelegt, schweigt alles, und ein tiefer Schlummer fesselt di matten Glider. Wenn aber Regen in der Luft hängt, denn entfernen si sich nicht zu weit von iren Zellen, und wenn Stürme sich heraufwälzen, trauen si nicht dem Himmel; sondern in der Nähe an den schüzenden Mauern holen si Wasser, und wagen kleine Ausfälle, und oft heben si kleine Steine auf, wi di schwankenden Käne beim Aufrur der Wellen den Sand, mit disen schwingen si sich im Gleichgewicht durch di Wolken hindurch. Aber bewundernswürdig ists, daß di Binen dise Weise liben, daß si sich nicht begatten, noch ihren Körper von Wollust entnerven, oder selbst Junge gebären; sondern si sammeln sich ihre Jungen auf den Blättern und auf duftenden Kräutern mit ihrem Rüssel zusammen; si schaffen sich selbst einen König und kleine Quiriten, und bauen einen königlichen Siz und wächserne Reiche von neuen. Oft wenn

si umherstreiffen, zerstossen si an schroffe Felsen ihre Flügel, unter der Bürde hauchen si gelassen ihr Leben aus: So heftig ist di Libe zu den Blumen und Erbegirde Honig zu machen. Ob gleich di Grenze eines kürzern Lebens si erwartet — denn si leben nicht länger als siben Sommer — so bleibt doch ihr Geschlecht unsterblich, und blühend steht ihr Haus vile Jare hindurch, si zälen unter sich Grosväter von Grosvätern. So verert nicht der Aegipter, nicht der mächtige Lidier, nicht das Volk der Parter, nicht der Meder am Hidaspis seinen König; so lange ihr König noch lebt, beselt alle ein Geist, verliren si disen, so zerreissen si das freundschaftliche Band; si selbst plündern das angebaute Honig, und zerstören di geflochtenen Zellen. Er ist der Beschüzer ihrer Arbeit, erfurchtsvol bewundern si ihn, alle stehen in gedrengten Scharen um ihn her, di Menge umringt ihn, oft tragen si ihn auf ihrem Rüken empor; geben ihre Brust dem Feinde blos, und suchen durch Wunden den ädlen Tod. Durch dise Erscheinungen in der Natur und durch dise Merkmale bewogen nahm man an, daß in den Binen ein Teil der götlichen Sele wone und äterischen Odem: Denn eine Gotheit verbreite sich über alle Länder, di verschidenen Ozeane, das unermesne Luftreich, von ihm entspringe das kleine und grosse Vih, Menschen und das ganze Geschlecht des Wildes, alles, was geboren ist, atmet von ihm den äterischen Geist ein. Aber zu ihm kert alles

zurük

zurük, und alles löst sich in seinen Ursprung auf. Eine gänzliche Zerstörung findet nicht stat; alles, was lebt, schwingt sich zum Sternenchor, und steigt zum erhabenen Olimp hinauf. Wenn du aus der engen Wonung di Schäze des gesammelten Honigs ausnimst, so trinke Wasser und halte es im Munde, und trage aufwirbelnden Rauch in der Hand davor. Zweimal treiben si di trächtigen Binen heraus, zweimal ist Aerndtezeit; so bald di Pleiade Taygete ihr schönes Antliz der Erde zeigt, und verachtend mit dem Fus auf den Ozean trit, oder wenn si das Gestirn ihres regenbringenden Fisches fliht und trübsinvol in di kalten Wellen vom Himmel herabsteigt; denn ist ihr Zorn unmässig, und reizt man si, so flössen si durch Stiche ihr Gift ein, stechen di verborgenen Stacheln tif in di Adern und lassen bei der Wunde ihr Leben. Wenn du aber einen harten Winter erwartest, und für di Zukunft besorgt bist, so bedaure den nidergeschlagenen Mut und ihr verfalnes Reich. Aber wer wird denn wol unterlassen mit Timian zu räuchern und das unnüze Wachs auszuschneiden? denn oft befrist di hurtigschleichende Eidexe di Zellen, und di lichtscheuenden Käfer nisten sich ein, di faule Hummel sizt bei fremden Futter, oder di grausame Hornisse rüstet sich mit stärkern Waffen, oder das verderbliche Geschmeis der Motten oder di verhaste Spinne spant an der Tür ihr weites Nez aus. Je mehr di Quellen ausgelert sind, desto emsiger arbeiten

alle das zerstörte Reich wider zu bessern, si füllen di Zellen wider aus, und bauen sich Kammern vom Safte der Blumen. Wenn aber ihre Leiber von der fürchterlichen Seuche mat werden — denn das Schiksal unterwarf di Binen auch unsern Zufällen — und dises wirst du aus untrüglichen Merkmalen kennen lernen: Denn an den Kranken ändert sich di Farbe, häßliche Dürre entstaltet ihr Gesicht, di Leiber der entselten bringt man aus den Zellen, und trägt si unter traurigen Gefolge fort; oder si hängen sich fest mit den Füssen an di Türen, oder sizen alle müssig in den verschlossenen Zimmern träge von Hunger und erstart von Kälte. Alsdenn hört man ein starkes Geräusch, und hin und her ein Sumsen; so wi zuweilen der kalte Südwind durch di Wälder heult, so wi das erzürnte Mer brauset und di Wellen sich erheben, wi di lodernde Flamme in eingeschlossenen Ofen rauscht: Alsdenn wolte ich raten, wolrichendes Galbakraut anzuzünden, und durch Schilfröre Honig einzuflössen, si selbst aufzumuntern und di Kranken zur angenemen Speise einzuladen. Es wird auch gut sein, gestoßne bittere Galäpfel und trokne Rosen untereinander zu mischen, und am Feuer verdikten Wein oder gedörte Trauben vom psitischen Weinstok, Cekropischen Timian und starkduftendes Tausendguldenkraut. Es gibt eine Blume auf den Wisen, der Landman nent si Sternblume, ein Kraut, das man nicht lange suchen darf: Denn aus einer Wurzel

treibt

treibt es einen diken Wald von Halmen, di Blume selbst ist von Goldfarbe, an den Blättern, di in Menge herumstehn, schimmert der Purpur eines dunkeln Veilchens durch: Oft flechtete man Kränze, und schmükte di Altäre der Götter damit. Es läst einen bittern Geschmak im Munde zurük; di Hirten sammeln si in leren Tälern, wo di Herde an den Krümmungen des Flusses Mella weidet. Hirvon koche di Wurzel im edlen Wein, mit diser Speise fülle Gefässe an und seze si an den Türen.

Aber, wenn iemand auf einmal di ganze Zucht verlirt, und keine mehr hat, von denen er einen neuen Stam erweke, dem wil ich izt di denkwürdige Erfindung eines arkadischen Hirten entdeken, wi schon oft das verwesende Blut getödeter Stire Binen hervorgebracht, ich wil di Geschichte von langen Zeiten herholen, und ihren ersten Ursprung anheben. Denn wo das beglükte Volk des pelläischen Kanopus den Nil bewont, der durch seine ausgetretenen Flüsse Seen macht, und auf seinen Fluren mit buntbemalten Nachen umherfärt; und da wo der Flus, der von den schwarzbraunen Indiern herabströmt und an di benachbarten Gefilde des mit Köchern gerüsteten Parters anstöst, und di grünen Felder Egiptens mit schwarzen Schlam fruchtbar macht und in seinen Lauf in siben verschidenen Krümmungen sich teilt: Dises ganze Land sezt auf dise Kunst eine gewisse Hofnung zur Fortpflanzung der Binen. Zuerst wält man einen kleinen Plaz,

der oben zu disen Gebrauch begränzt wird, disen beschwert man mit kleinen Holzzigeln und schränkt ihn mit engen Mauern ein, man sezt vir Fenster ein, wo von den vir Himmelsgegenden das Licht schreg durchfält. Denn sucht man einen iungen Stir, dem schon zweiiärige Hörner mondförmig an der Stirn wachsen, disem verstopft man di Nase und das schnaubende Maul, wenn er auch heftig sich sträubt; wenn er mit Schlägen getödtet ist, dan zerstößt man das Fleisch, one di Haut zu verlezen. So läßt man ihn im verschlossenen ligen, und Zweige streut man unter seinen Bauch, Timian und frischen Kasia: Dises thut man, so bald der Zefir di Wellen treibt, ehe di iungen Farben di bunten Wisen malen, ehe di geschwäzige Schwalbe ihr Nest an den Blättern aufhängt. Indes gärt das warme Blut in den zarten Gebeinen, und man siht mit Verwunderung kleine Tirchen, di anfangs kleine Füsse haben, aber bald unter einander mit Flügeln rauschen, und nach und nach in di leichte Luft sich emporschwingen, bis si sich gleich einem Plazregen, der aus dem Wolken im Sommer herabstürzt, oder wi Pfeile, die di Sene schlagen, oder wenn der leichtbewafnete Parter den Streit anhebt.

Welch ein Got, ihr Musen, welch ein Got entdekt uns dise Kunst? Woher nam dise Erfindung ihren Ursprung? Der Hirt Aristäus verlis das peneische Tempe, da er, wi man sagt, seine Binen

durch

durch Seuche und Hunger verloren, traurig ging er an di heilige Mündung des Flusses und klagte ängstlich, und redete seine Mutter so an: „Mutter Cyrene, Mutter, di du am Herzen diser Quelle wonst, warum gebarst du mich von dem erhabenen Geschlechte der Götter — wenn anders, wi du sagst, der timbräische Apol mein Vater ist — oder warum ist deine Libe von mir gewichen? Was heissest du mich den Himmel hassen? Sihe selbst disen Rum im vergänglichen Leben, den ich mir mit Mühe erarbeitete, verleugne ich den, den ich mit scharfem Beobachtungsgeist auf di Früchte und auf di Herden verwandte, da ich alles versuchte, und doch bist du meine Mutter. Auf! und reis mit eigener Hand di fruchtbaren Wälder aus, lege an den Ställen verzerendes Feuer und tödte di Sat, verbrenne di Früchte und schwinge di starke Axt unter den Weinstok, wenn mein Rum dich so sehr kränkt.“ Aber di Mutter vernam den Schal unten im Zimmer des tifen Flusses, um si her sasen Nimfen und spannen milesische Wolle, di in mergrüner Farbe gefärbt war, Drymo, Xantho, Ligäa und Phyllodoce, ein schönes langes Har flos über ihren marmornen Naken. Nesäe, Spio, Thalia, Cymodoce, Cydippe und di blonde Lykorias — eine noch Jungfrau und di andere hatte eben di Schmerzen der Lucina erfaren — Clio und Beroe Geschwister, beide Töchter des Ozeans, beide waren mit Gold und bunten Hermelin umkleidet, auch Ephyre und

Opis und di asiatische Deiopeia, und endlich di Jägerin Arethusa mit den Pfeilen neben sich, unter welchen Clymene di vergebliche Libe Vulkans, di List des Mars und den angenemen Betrug erzälte, und von der Zeit des Chaos an erzälte si di häufigen Libeshändel der Götter. Durch dise Erzälung bezaubert, indem si über ihre Spindel di weiche Wolle rolten, erschütterte di klingende Stimme des Aristäus noch einmal das Ohr der Mutter; alle staunten in ihren kristallenen Zimmern. Aber vor andern Gespilinnen sahe Aretusa über das Mer dahin, hob ihr blondes Haupt über di Wellen empor und hub von ferne her an: O Schwester Cyrene, nicht umsonst schrekten dich di heftigen Klagen, er selbst deine einzige Libe Aristäus steht traurig am Flusse des Vater Peneus, und nent dich eine Grausame. Plözlich durchdrang ein Schmerz das Herz der Mutter, eile, sprach sie, füre ihn zu uns, ihm ist es vergönt, di Wonungen der Götter zu betreten. So si, und sogleich lis si di tifen Fluten weit von einander sich trennen, wo der Jüngling durchwandern konte: di holen wogigten Wellen standen gleich Bergen um ihn, und namen ihn in ihren ungeheuern Schlund auf, und so ging er durchs Gestade. Jzt bewundert er di Wonungen seiner Mutter, di Wasserreiche und di in grossen Wasserhölen eingeschlossene Seen und rauschende Haine, erstaunt über das gewaltige Brausen des Mers, wandert er weiter fort: Er sahe di übri-

gen

gen Flüsse von verschidenen Ländern unter der weiten Erde, den Phasis und Lykus, und di erste Quelle, wo der tife Enipäus zuerst entspringt; auch di Quelle des Gottes Tyberinus und des Anio, und den vom Felsen herabbrausenden Hypanus und Eridanus, der an seiner Stirn zwei goldene Hörner eines Stirs trägt: Kein Strom stürzt heftiger über fette Saten in das schimmernde Mer. Da er in di in Felsen gehauene Zimmer kam, und di Mutter Cyrene vergebene Klagen ihres Sohns hörte: da gossen di Nimpfen nach der Reihe klares Wasser auf seine Hand, und reichten ihm weiche Handtücher zum troknen; andere besezten di Tische mit Speisen, und stellten volle Pokale auf, man zündete Feuer an und streuete panchäischen Weirauch herein. Izt rif di Mutter, nim hin den Becher mit mäonischen Wein, las uns dem Ozean opfern; si weihete selbst disen Becher dem Ozean dem Vater der Wesen und di Nimfen ihre Geschwister, deren hundert di Wälder, hundert di Flüsse bewonen. Dreimal gos si klaren Nektar ins flammende Feuer und dreimal lekte di Flamme bis an di Deke und erleuchtete das Zimmer. Dises Zeichen, bestärkte ihren Mut und sprach: Es wont im karpetischen Schlund ein Warsager des Neptuns der blaue Proteus, er färt auf seinen Wagen mit Serossen bespant in das weite Mer hin. Izt besucht er Emathiens Hafen und sein Vaterland Pallen: Ihn eren di Nimpfen und selbst der beiahrte Nereus;

 denn

denn er ist ein Warsager und weis alles was geschiht, geschehen ist und noch zukünftig ist: Denn so wolte es Neptun, dessen grosse Herden und ungestaltete Merkälber er unterm Wasser weidet. Ihn must du erst mit Fesseln binden, daß er di Ursachen der Seuche dir entdeke und glükliche Mittel dir zeige, denn one Gewalt wird er dich nicht beleren, und durch Bitten wirst du ihn nicht erweichen; zwinge ihn mit Gewalt und lege dem Gefangenen Fesseln an, denn nur durch dise Mittel wird sein täuschender Betrug zerscheitern. Ich wil selbst, wenn di Sonne di Mittagshize herabfärt, und di Blumen schmachten und der Herde der Schatten angenem wird, in di verborgene Grotte des Greises dich füren, wohin er sich entkräftet aus dem Mer begibt, daß du ihn leicht ertappen kanst, wenn er im Schlaf begraben ligt. Doch wenn du ihn ergrifen hast und mit Fesseln gebunden, wird er durch mancherlei Verwandlungen dich täuschen und Gestalten von wilden Tiren; denn er wird sich gleich in einen borstigen Eber verwandlen, oder in einen fürchterlichen Tiger, oder in einen schuppigten Drachen, und in eine Löwin mit einer gelben Mäne; oder wi heftige Flammen wird er rauschen, und so aus den Fesseln sich loszuwinden suchen, oder er wird in Wasser zerrinnen und dir so entschlupfen. Allein, ie mehr er sich in allerlei Gestalten verwandelt, desto enger zihe di Ketten zusammen, bis er wieder der wird, wi du ihn vorher sahest, da er

im

im Schlafe begraben lag. So sprach si und gos duftendes Ambrosia aus, und salbte damit den Leib ihres Sohns: Da hauchte aus dem schönlokkigten Har ein balsamischer Duft, und über seine Glider verbreitete sich eine tätige Munterkeit. Es ist eine ungeheure Höle an der Seite eines von Wellen ausgespülten Berges, der Sturm treibt grosse Wellen hiher, wo si sich in zerteilte Wogen zerschellen, einst ein sicherer Aufenthalt für verschlagene Schife; hir verbirgt sich Proteus hinter dem ungeheuern Felsen. Hiher stelte di Nimfe den Jüngling in einen dunkeln Winkel, dahin kein Stral des Lichts kam; si selbst hülte sich in dunkle Wolken und verschwand. Schon brante der heisse Sirius denen lechzenden Aetiopiern entgegen und di flammende Sonne hatte di Hälfte ihrer Ban durchlaufen, di Kräuter schmachteten und di Stralen der Sonne kochten tife Flüsse in ihren heissen Betten bis auf den Grund aus: Da stig Proteus aus den Fluten und wanderte nach seiner belibten Grotte dahin: Um ihn war di nasse Herde des ungeheuren Meers und scherzte um ihn her, und schüttelte weit umher das salzige Meerwasser ab: Di Meerkälber strekten sich an das Gestade zum Schlafe hin. Er selbst — gleich einem Hirten auf den Gebürgen, wenn der Abend von der Satenau di Stire in ihre Ställe zurükführt, und wenn di blökenden Lämmer di Wölfe reizen — er selbst sas mitten auf einem Fels und zälte di Herden. Als dem Aristäus di Gelegenheit sich darbot,

so lis er kaum den Greis seine matten Glider zur Ruhe legen, als er schon mit grossen Geschrei über ihn herstürzte; er zwingt ihn ligend auf der Erde in Fesseln: Aber er vergas seine Kunst nicht! Er verwandelte sich in wunderbare Gestalten der Dinge, in Feuer, in einen borstigen Eber, und in schlüpfriges Wasser; doch da er durch keine listige Täuschung entflihen konte, so nahm er seine erste Gestalt wieder an und redete mit der Mine eines Menschen also: Ha! Kühnster der Jünglinge, wer his dich meine Wonung betreten? und was begehrst du von mir? So er. Da antwortete Aristäus: Das weissest du, Proteus, du selbst weissest es schon, und Nimand darf dich täuschen; aber höre du auf mich zu täuschen: Ich komme auf Geheis der Götter hiher, in meinem Unglük Rat von dir zu holen. So sprach er: Hierauf drehete der Wahrsager heftig di funkelnden Augen gräslich umher, und knirschte, und öfnete seinen Mund, und wahrsagte also; Dich verfolgt der Zorn einer Gottheit: Du hast dir ein grosses Unglük zugezogen: Der unglükliche Orpheus! doch ist es nicht durch seine Schuld geschehn--- wenn es di Parcen nicht verhindern --- zürnt heftig um seine geraubte Gattin! Das dem Tode schon geweihte Mägdchen, als si unaufhaltsam vor dich an den Flus hinfloh, sahe nicht di grausame Hider am Gestade vor ihren Füssen, di im tifen Grase lag. Aber das verschwisterte Chor der Dryaden erfülten mit ihrem Geschrei di hohlen Gebürge, und

Rhodops

Rhodops hohe Felsenspizen klagten, und Pangäa und das Land des Rhäsus, das dem Mars geweiht, und di Geten, und der Hebrus, und Akzias, eine Tochter des Orithyas. Er selbst linderte seine Jammerlibe mit der gewölbten Leier: Dich sang er, zärtliche Gattin! Dich einsam am Gestade: Dich, wenn der Tag heraufkam: Und; dich, wenn er wich. Er stieg so gar in den Tänarischen Schlund herab, zu den erhabnen Pforten des Pluto, und in fürchterlichdunkeln Hain, er kam zu den Schatten und zum furchtbaren König; hin, wo kein Herz durch Sterblicher Bitten kan gerührt werden! Aber entzükt durch seine Lider kamen di luftigen Schatten aus dem Innersten des Erebus herfür, und Geister, di das Loos ihres Daseins erfüllt hatten: So vil tausend Vögel in den Wäldern sich verbergen, wenn der Abend und ein stürmischer Regen si von den Gebürgen treibt. Mütter und Väter, und verstorbene tapfere Helden, Knaben, und Mägdchen, di noch keine Libe gekant, und Jünglinge, di man vor den Augen ihrer Aeltern auf dem brennenden Scheiterhaufen legte. Umher ist ein schwarzer Schlam und schmuziges Schilf des Kozits, und der scheuslichstehende Sumpf fesselt si ein, und der Stix schlingt sich neunmal um si her und kerkert si ein. Ja selbst Plutos Pallast staunt und di untersten Tartarustifen des Todes bebten, und erstaunend standen da di Eumeniden, mit bläulichen Schlangen durchflochten, und Cerberus, und hält seinen dreifachen Rachen unbeweglich offen, und Ixions rollende Rad bewegte nicht mehr di Luft. Schon wandelte er zurük, aller Gefaren entronnen, und di widergeschenkte Eurydice folgte ihm nach — denn dise Bedingung hatte Proserpine gewolt —, und näherte sich der Oberwelt, da auf

ein-

einmal dem unbesonnenen Gelibten eine Torheit hinris — si ist ihm zu verzeihn, wenn Schatten verzeihn konnen. — Er blib stehn, und ach! Er vergas di Geseze der Proserpine, von Lide besigt, sahe er nach seine Eurydice an den Pforten der Oberwelt zurük: Hir war alle Arbeit und Mühe verloren, und des grausamen Königs Bündnis zerrissen; dreimal hörte man ein Krachen im Abgrunde der Unterwelt. Si rif: O Orpheus! Wer stürzt mich und dich? Welche grausame Wut ist dises? Sihe noch einmal rüft mich das grausame Schiksal von dir zurük, und Todesschlaf umhült schon mein schwimmendes Auge. Und nun: so lebe denn ewig wohl! In einer diken Nacht gehült, sinke ich zurük und streke meine matten Hände nach dir hin: — Ha! Nicht mehr di Deinige! — Si sprachs, und verschwand gleich einem Rauche, der in di dikke Luft zerflattert: Si sahe ihn nicht mehr, der umsonst den Schatten umarmen, und ihr noch vil sagen wolte; der Hüter des Orkus verstattete nicht mehr über den Pful zu faren. Was solte er thun? Wohin solte er sich wenden, da zweimal ihm seine Gattin entrissen? Durch was für Klagen solte er di Schatten, und durch welch Lid di Götter erweichen? Schon fuhr si als ein kalter Schatten auf dem stigischen Nachen. Siben ganze Monate ununterbrochen sol er unter einem Felsen, dessen Haupt sich in Wolken verbirgt, und an den Ufern des einsamen Strymons geklagt, und in der kühlen Grotte gefleht, geiammert haben! Sein Lied rürte di Tiger und erweichte di Eichen: — So iammert Philomele trauerend unter dem Schatten der Pappel über ihre verlorne Junge, di der grausame Landman noch nicht gekleidet mit List aus dem weichen Betgen stahl: Si weint ganze Nächte hindurch, sezt sich auf einem Baumzweig und fängt ihr Jammerlid von neuen

en, und weit umher erfült si mit ihren bangen Klagen di Garbenflur. Nicht di Libe, nicht di Hymenäen rürten sein Herz. Einsam durchirte er di Eisgebürge und den mit Schne bedekten Tanais, di Riphäischen Fluren, di ni von Reif entblößt; hir verhärmte er den Raub seiner Eurydice, und Plutos täuschendes Geschenk: Doch, dise zärtliche Libe achteten di Cikonischen Matronen nicht! Si zerrissen den Jüngling beim Opfer der Götter, und bei den nächtlichen Festen des Bakchus, und weit umher auf den Feldern streueten si di Glider! Auch da noch, da sein Haupt von seinem marmornen Naken schon getrent war, da mitten im Strom Hebrus es davon trug, und vor sich herwälzte: Auch da noch, wi seine Stimme schon gebrochen, seine Zunge erstart war, da nante er noch seine Eurydice! — Ach! meine unglükliche Eurydice! — und seine Sele entfloh — — — Alle Ufer rifen im Echo: Eurydice! Eurydice! Eurydice! — —

So Proteus: Und stürzte sich auf einmal in das tife Meer: Und da, wo er sprang, drengte sich di schäumende Welle im Strudel umher. Aber nicht so Cirene --- denn si redete den bangen Jüngling zuerst an ---: Sohn, las den nagenden Schmerz aus deiner Brust entweichen. Dises ist di Ursach der Seuche; deswegen sandten di Nimpfen das schrekliche Verderben unter di Binen, mit welchen Eurydice in den erhabnen Heinen Reihentänze auffürte. Bringe du ihnen demütig ein Opfer, bitte um Verzeihung, und ehre di gütigen Waldnimfen; denn si werden deine Bitten erhören, und ihr Zorn wird sich legen.

Doch mus ich vorher dir sagen, wi du si verehren solst: Nim vir auserlesene Stire von ausnemender Grösse; izt weiden si auf den Gipfeln des

grünen

grünen Lyceus; und eben so vil junge Rinder, deren Nakken noch kein Joch berürt hat: Für dise richte vir Altäre bei den erhabnen Tempeln der Nimfen auf, und zapfe das heilige Blut aus ihrem Hals, di Stire selbst las in dem dikbelaubten Haine ligen. Alsdenn, wenn Aurora zum neuntenmal ihr Antliz der Erde zeigt, denn bringe dem Orpheus ein Todtenopfer vom lethäischen Mohn, schlachte ihm ein schwarzes Lam, kehre wider zum Haine zurük, und ehre mit dem Opfer eines jungen Stirs di versönte Eurydice. So gleich volzog er di Befehle seiner Mutter, kam zum Nimpfenhaine, und baute di Altäre, wi si ihm befolen, er fürte di vir auserlesene Stire herbei, und eben so vil iunge Rinder, deren Naken noch keinem Joche gefrönt. Als Aurora zum neuntenmal am Bogen Olimps in purpurnen Gewande sich gekleidet, brachte er dem Orpheus das Opfer, und ging zum Haine zurük. Da sahe man plözlich — ein unglaublich Wunder; — in dem veweseten Fleisch der Stire summeten di Binen umher und aus den geborstenen Seiten brachen si hervor, und zogen gleich grossen Wolken in di Luft, schon versammelten si sich auf dem Gipfel eines Baums, und hingen wi Trauben in den gebogenen Zweigen.

Dises sang ich von dem Bau der Fluren, von der Flege der Herden und von den Bäumen, als der grosse Cäsar lang an dem tifen Eufrat hin im Krigsgewühl donnerte, und als Siger den gehorsamen Völkern Geseze gab, und di Bahn zum Olimp hinaufstig. Damals närte mich Virgil das süsse Parthenope, glüklich war ich durch di Beschäftigungen in einer unschuldigen Musse. Ich sang Hirtenlider; und als ein feuriger Jüngling sang ich Dich, Tityrus, unter dem Schatten einer breitbelaubten Buche!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergilius Maro, Publius, / Herz, Johann Friedrich / Schneider, Carl Friedrich,

Virgils Lehrgedicht von der Landwirthschaft in Vier Gesängen

Leipzig 1787

A.lat.a. 2453
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243364-2
VD18 14766337